Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 28. Tiflis, den 11. (24.) Juli 1910. 5. Jahrgang.

1865.

1870.

1882.

1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.

Filiale in Tiflis **„TREUGOLNIK"** Filiale in Tiflis

GUMMISCHLÆUCHE mit und ohne Spirale, mit und ohne Einlage

für Wein, Bier, Spiritus, Dampf, Petroleum etc.

HANFSCHLÆUCHE innen mit rotem oder grauem Gummi.

Klappen, Schläuche, Ringe für Vermorel-Apparate.

GUMMI-TREIBRIEMEN — KONKURRENZLOS.

Sämtliche Gummiartikel für alle Industriezweige, für Landwirtschaft, Brauereien, Brennereien etc. Sämtliche Gummiwaren für Apotheken und Droguerien.

!!! Nur echt mit Dreieck als Fabrikmarke !!!

1860
T.P.A.P.M.
С.-ПЕТЕРБУРГЪ
Треугольникъ.

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подъ фирмою „Треугольникъ".

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва. 52—6

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co".

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

Sparglühlampen.

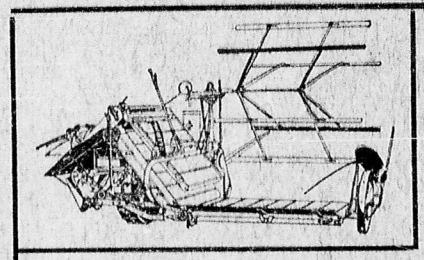
In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik

Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw, Manschester. 26—36



L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in **Baku, Merkurstrasse № 23.**

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal" Deering.
Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.
Dampf- und Pferde-**Dreschmaschinen** mit Häcksel-Vorrichtungen.
Heu- Oel- und andere **Pressen.**

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, bester Konstruktion **„Atlant",** stabil und transportabel.
Waschmaschinen, patentiert. **Billige Preise.**
Schreibmaschinen „Continental".

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. × Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52—13

In meinem Verlag ist erschienen:

RHAN, DAS GESUNDE UND KRANKE HAUSTIER,

seine rationelle Zucht und Pflege in gesunden und kranken Tagen. 2 Bände mit je 250 Illustrationen.

1. Band: Geflügel, Ziegen, Esel, Hunde, Kaninchen, Bienen, Fische. **Preis Rbl. 2.75**
2. Band: Pferde, Rinder, Schweine, Schafe . . . . . „ „ 2.50

Porto pro Band 50 Kop.

Eine vollständige Anleitung für die gewinnbringende Zucht unserer Haustiere, ihre vernunftgemäße Haltung und Behandlung nach den Grundsätzen der Naturheilmethode. Eines der besten und leichtest-verständlichen **Tierheilbücher,** das bei Landwirten und Tierzüchtern allgemein größten Beifall findet. Hunderte von Anerkennungen aus allen Kreisen.

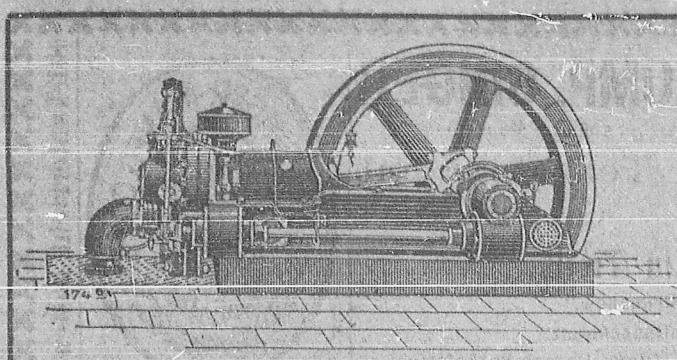
E. H. in Katharinenfeld schreibt: Den Rhan kann ich nur Jedermann wärmstens empfehlen. Es ist wirklich das goldene Buch für den Landwirt. Seit ich meine Tiere danach behandle, habe ich keine Verluste.

M. St. Grünfeld: Ich bin froh, daß ich das Buch habe. Jetzt habe ich wirklich eine Freude an meinen Tieren, weil ich mir in allen Fällen selbst helfen kann. Auch ihre Leistungen haben sich gehoben.

Ausführliche Prospekte versende ich kostenfrei. Ansichtssendungen gegen Hinterlegung des Betrags.
Ich liefere alle landwirtschaftlichen Bücher u. jedes andere Buch.

KARL VOSSELER, Buch- und Kunsthandlung, Stuttgart.

Verlag der „Bilder aus der Heimat". Katalog mit farb. Abbildungen gratis. 1—2



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ".

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00—01

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

KARL EISENSCHMIDT,

Baku.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Spezialität: Bohrbänke, Schöpftrommeln sowie sämtliche Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphtha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neusten Modellen, Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahnräder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. eingesandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoire für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0—19

Schwefel-Bad „Fantasia"

Woronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie heisse und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Blutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telephon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 15—2

0—28 0—28

DEUTSCHER SEMINAR IN MITAU, KURLAND.

Private Lehrerbildungsanstalt.

Schreiberstrasse 16.

Anfang des Unterrichts am 9. August. Aufnahmeprüfung für die Präparandenklasse und die erste (unterste) Seminarklasse am 6. und 7. August.

Meldungen sind während der Ferien zu richten an Oberlehrer **Karl Stavenhagen** — **Mitau, Zeughausstr. 1.**

Der Verwaltungsrat.

3—2

Stickunterricht kostenfrei.

Bestätigtes Magazin-Schild.

Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Handmaschin. von 25 Rbl. an. | Teilzahlungen von 1 Rbl. an.

Magazine in Tiflis:

1. Golowin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 26—44

Fabrik Marke.

Stickunterricht kostenfrei.

Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.
Mustersendung gegen Einsendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52—20

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

26—14

Bilz 3 Ärzte.

Sanatorium

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

DIE NEUE SPRECHMASCHINE

„PATHEPHON"

ist unbestritten der beste Apparat der Welt.

Warum? *Weil*

1) keine Nadel mehr zu wechseln ist, was immer sehr lästig war, und
2) weil die Platten nicht abgenutzt werden, wie bei anderen Sprechmaschinen.

Preis der Platten ohne Unterschied der singenden oder spielenden Artisten:

Platten doppelseitig,	24 cm	Rbl.	1.20
„ „	28 cm	„	1.75
„ „	50 cm	„	8.—

20 000 Aufnahmen in allen Sprachen der bester Artisten der Welt!

Letzte Neuheit!

Pathé-Conzert

ein Apparat mit besonders lauter Wiedergabe.

Warne vor Nachahmung!

Gebr. Pathé, Paris

Allein-Vertreter: **Karl Schumann** Tiflis, Golowinski Prosp. 10.

Kataloge gratis und franko.

Viele Neuaufnahmen in deutscher Sprache, aufgenommen in Berlin, Wien. Vorzügliche Orchester-Ausführungen.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halbjährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sljepzowskaja № 1. Ecke der Olginskaja, im Hause der Druckerei „Guttenberg". Sprechstunde der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr. nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Peskowskaja № 83. **Wladikawkas,** bei Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung. **Helenendorf,** bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. **Katharinenfeld,** bei Herrn Johannes Allmendinger. **Elisabethtal,** bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. **Georgiewskoje,** bei Herrn Lehrer J. Reich. **Nikolajewska bei Chassaw-Jurt,** bei Gebr. Töws, Buchhandlung. **Chassaw-Jurt,** bei G. Holzke. **Anapa,** bei J. Buch. **Riga,** bei E. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und E. Metzl und Comp., Moskau, Mjasnitzkaja, Haus Ssilow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1, Warschau, Krakauer-Vorstadt 53. **Paris, Place de la Bourse 8.** Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei Haasenstein und Vogler, A. G., Berlin W 8. Leipzigerstr. 13/32 und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post", Sljepzowskaja, Ecke der Olginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 28. Tiflis, den 11. (24.) Juli 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien (A. Zis- und Transkaukasien, Katharinenfeld). 5) Landwirtschaft und Gartenbau (Die russische Landwirtschaftskammer). 6) Der Brand des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem). 7) Die Cholera. 8) Zur Entwicklung des evangelischen Kirchenwesens im Kaukasus. 9) Vermischtes (Der berühmte Astronom Schiaparelli ist gestorben. Eine Tierheilmethode fürs Volk). 10) Feuilleton (Saffi, 7. Fortsetzung). 11) Kirchliche Nachrichten: a. Tiflis. b. Helenendorf. c. Katharinenfeld. 12) Lustige Ecke.

Suche Käufer für meine Güter

Kamarli, ca. 1600 Dessjatinen Wiesenland, 450 Melkkühe und 250 Haupt Trockenvieh. Noch 9 Jahre fest gepachtet.

Karabulach, ca. 1000 Dessjatinen, 220 Melkkühe und 150 Haupt Trockenvieh, dazu ca. **1200** Dessj. eigenes Land mit Waldbestand.

Sämtliches Inventar, Häuser, Ställe, Gerätschaften zur Heu- und Käsebereitung und zur Landwirtschaft.

Bedingungen: Die Hälfte der Kaufsumme als Anzahlung, das Übrige gegen Sicherheit. Bei Barzahlung bedeutend billiger.

Anfrage bitte zu richten an:

Fritz Ammeter, Baschkitschet

Bortschalier Kreis,

oder an die Redaktion der „Kaukasischen Post".

4—2

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme von nah und fern während der Krankheit und Beerdigung meiner innigst geliebten Frau, unserer teuren, guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Friederike Plieninger

sagen wir herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübte Familie:

Joh. Plieninger & L. Metzler.

LEHRLING

aus anständiger Familie, der deutschen und russischen Sprache mächtig, wird von dem Comptoir eines Bakuer Handelshauses zum sofortigen Antritt gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sind an **E. H. Kaesser,** Michael-Prospekt Nr. 167 einzusenden. 1—1

Inland.

Das **russisch-japanische Abkommen** betreffend die Eisenbahnlinien in der Mandschurei ist offiziell bekannt gemacht worden. Es hat folgenden Wortlaut: „Getreu den Prinzipien der Konvention vom 17. Juli 1907 und in dem Wunsche, ihren Einfluß in bezug auf die Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien auszudehnen, haben die beiden Parteien folgenden Vertrag abgeschlossen: Mit dem Ziele, die Verkehrsverbindungen zu erleichtern und den Handel zwischen den beiden Nationen zu fördern, entschließen sie sich gegenseitig zu einer freundschaftlichen Kooperation in der Absicht, ihre Eisenbahnlinien in der Mandschurei zu verbessern und den Eisenbahndienst gegenseitig zu verbinden, um so jede Konkurrenz aufzuheben. Sie verpflichten sich zur Aufrechterhaltung und Anerkennung des status quo gemäß den bis zum heutigen Tage abgeschlossenen Verträgen, seien es solche zwischen Rußland und Japan oder solche zwischen diesen beiden Mächten und China. Für den Fall, daß der status quo durch irgendwelche Vorfälle bedroht wird, sind die beiden Kontraktmächte verpflichtet, die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens zu ergreifen." — Die zweifellos sonst noch bestehenden Bestimmungen des Vertrages werden der Öffentlichkeit wohl überhaupt nicht übergeben werden.

Interessant ist, daß fast gleichzeitig mit dem Bekanntwerden obigen Abkommens der **Kaiser von Korea** ein **Manifest** erlassen hat, kraft dessen **alle administrative und polizeiliche Gewalt in den Grenzen Koreas den Japanern übergeben** wird. Hiermit hätte die **Annexion** (Einverleibung) **Koreas** seitens Japans als tatsächlich schon erfolgt zu gelten, wenn der betreffenden Nachricht nicht in Bälde ein Dementi (Widerruf) entgegengesetzt wird. Zu bemerken ist noch, daß sämtliche strategisch nur einigermaßen in Frage kommenden Punkte von japanischen Truppen besetzt sind.

Während die **englische Presse** das russisch-japanische Abkommen in sehr sympathischer Weise begrüßt, da es geeignet sei, den Weltfrieden mit aufrecht zu halten, zumal, wie der „Daily Expreß" erfahren haben will, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan bereits in allernächster Zeit durch eine noch engere Entente gekrönt werden dürften, verhält sich die **deutsche Presse** zu dem Abkommen fast durchweg ablehnend, indem sie in dem sehr dehnbaren Text desselben verschiedene Möglichkeiten erblickt, die sich die Kontrahenten anscheinend für den Fall offen lassen, daß ihnen die Konkurrenz der einen oder der anderen dritten Macht in handelspolitischer Hinsicht gefährlich werden könnte. Die „offene Tür", die Deutschland, ebenso wie Nord-Amerika, zur Erreichung seiner wirtschaftlichen Interessen als wünschenswert erachtet, werde in dem Abkommen wohl zugesichert, aber sie dürfte nur zu leicht zugeschlagen werden, sobald erst der passende Moment gekommen sein würde; um das zu verhindern, müßte die deutsche Diplomatie schon jetzt ihre ganze Kraft anstrengen; in diesem Zwangsverhältnisse aber läge eine bedrohliche Gefahr für den Frieden im sogenannten „Fernen Osten", insbesondere soweit China dabei in Betracht kommt, dessen Integrität von Rußland und Japan allerdings für ewige Zeiten zugesichert werde, um die es aber in der Tat schwach bestellt sei, wenn das Abkommen im wahren Umfange verwirklicht werden sollte. — Auch die **österreichisch-ungarische Presse** bekundet eine gewisse Nervosität. Sie befürchtet, daß Rußlands Politik auf der Balkanhalbinsel zu Ungunsten der Doppelmonarchie einen ausgesprocheneren Charakter annehmen könnte, sobald erst die Kriegsgefahr im Fernen Osten geschwunden sein würde. — Die **russische Presse** zeigt im allgemeinen Zufriedenheit. Nur protestieren einige Blätter gegen die im Auslande verbreitete Auffassung, als habe sich Rußland von Japan „ins Schlepptau nehmen" lassen — gegen Nord-Amerika, und als würde Rußland für seinen Verzicht auf die Mandschurei, der früher oder später sich von selbst ergeben würde, durch die Erfüllung seiner Wünsche bezüglich der Mongolei entschädigt werden. — Wie dem aber auch sei, es läßt sich nicht leugnen, daß **Rußland** im Augenblick einen **großen diplomatischen Erfolg** zu verzeichnen hat.

Der **zweite allslavische Kongreß**, welcher soeben in Sofia zum Abschluß gelangt ist, soll, russischen Preßstimmen zufolge, sehr befriedigend ausgefallen sein, trotzdem die Polen fehlten und zwischen den russischen Delegierten Meinungsverschiedenheiten zutage traten, die zum Austritt einiger derselben aus der russischen Gruppe führten. Rußlands Stellung inmitten der slavischen Völkerfamilie hat sich im Verhältnis zu dem ersten allslavischen Kongreß, welcher bekanntlich in Prag stattfand, bedeutend befestigt. Dafür ist aber der Neoslavismus, der sich nur die Vereinigung aller Slaven auf kultureller Grundlage als Ziel gesetzt hatte, gegenwärtig so gut wie begraben. Der Panslavismus, dem hauptsächlich politische Ideale vorschwebten, ist wieder zu seinem Recht gelangt. Die Spitze ist aufs neue gegen das Germanentum, nicht bloß in wirtschaftlich-kultureller, son-

dern zugleich in politischer Hinsicht gerichtet. Zurückdrängung der germanischen Vorherrschaft zugunsten der slavischen Rasse, die berufen sei erstere abzulösen, damit sich die Weltgeschichte in logischer Weise entwickele! Suum cuique! (Jedem das Seine!) Doch hören wir, was Dr. P. S. in der „Rig. Rundschau" über die Bedeutung des in Rede stehenden Kongresses denkt. Er sagt u. a.: „Der scharfe Unterschied zwischen dem Prager Kongreß, auf dem der Neoslavismus der liberalen Russen seine ersten und letzten Triumphe feierte, und dem Sofiaer Unternehmen, das von der offiziösen „Pet. Tel. Ag." mit einer die ganze übrige Politik vernachlässigenden Aufmerksamkeit behandelt, von der „Rossija" an leitender Stelle warm verteidigt und von den Stützen des konservativen Rußlands beschickt wird, liegt zu offen zu Tage, als daß er in irgend einer Weise kachiert werden könnte. Der Neoslavismus der russischen Liberalen ist eben wieder von dem alten Panslavismus mit seinen drei Dogmen „Orthodoxie, Selbstherrschaft und Volkstum" abgelöst worden und dieser Wechsel innerhalb des größten slavischen Reiches muß sich natürlich auch in der ganzen slavischen Völkerfamilie geltend machen." Ferner protestiert der Verfasser gegen das Märchen von dem „Drang des Germanentums nach Osten", welches die Grundlage der neoslavistischen Propaganda sei: „Daß dieses auf völliger historisch-politischer Kritiklosigkeit beruhende Märchen in den Köpfen der russischen Intelligenz als unumstößliche Wahrheit festsitzt, ist ein sprechendes Beispiel dafür, wie sehr gerade in der Beurteilung nationaler Fragen bei uns die Fähigkeit objektiven Denkens verloren gegangen ist. Und doch ist gerade diese Frage eine solche, die durchaus objektiv gelöst werden könnte. Denn es handelt sich ja nicht darum, ob das Germanentum expansive Gelüste hat, ob es nach Osten zu dringen wünscht, sondern einfach darum, daß es zu einem solchen Vordringen garnicht in der Lage ist. Nur Völker auf einer bestimmten niedrigen Kulturstufe, die an Überfluß ihrer Unterschicht leiden, vermögen ernsthafte Entnationalisierungspolitik zu treiben. Diese Zeit ist aber für das Germanentum längst vorüber, es hat längst nur noch mit einer Überproduktion der Oberschicht zu tun und leidet an Arbeitermangel, so daß es sich gegen den Andrang billigerer fremdrassiger Arbeitskräfte zu wehren hat." Ganz unbestreitbar richtig sind daher, nach Ansicht des Verfassers, die Ausführungen, die G. Prosoroff im Anschluß an die Ostmarken im „Tag" gibt. Letzterer sagt da: „Alle Schutzwehren, die man auf deutscher Seite ausdenken und errichten mag, werden zwar nicht kriegerisch überwunden, aber wirtschaftlich unterspült werden von der anrückenden slavischen Flut. Schon jetzt befinden sich die „Deutschkonservativen" in einer üblen Zwickmühle: sie kämpfen für das Deutschtum und sind Hakatisten, und auf ihren Gütern zeigen sie mir verschämt ihre „Russen", ohne die sie gar nicht mehr auskommen können! Und daß diese „Russen" gar keine sind, bringt mich zu einem anderen Bild. Die Lockung des höheren Lohnniveaus leitet die gewaltige Menschenflut der Wanderarbeiter von der Wolga bis in die rheinischen Industriebezirke. Welle auf Welle ergießt sich westwärts; und jede von ihnen hinterläßt bei ihrem Abheben kleine Teilchen der mitgeschwemmten Massen auf dem neuen Boden, wie im Wattenmeer die See neues Land ansetzt. Dabei bleibt zu beachten: die gewaltige Entfernung von der Wolga zum Rhein wird durchaus nicht etwa in mächtiger Springflut von ein und denselben Leuten durchmessen. Die Bewegung erfolgt viel ruhiger, sicherer und gleichmäßiger, nämlich etappenweise, als wenig bemerkbare Verschiebung, die aber gerade darum um so weniger aufzuhalten ist. Die Leute von der Wolga gehen in die russischen Zentralbezirke nach Arbeit, in Mittelrußland setzt dafür ein neuer Strom ein, der sich abermals westwärs wendet in die Gegenden der Zuckerfabriken. Aus Poltawa und dem Kijewer Kreise wieder wendet sich ein neuer Strom, aus dort ansässigen Leuten bestehend, seinerseits südwestlich und westlich, um wieder aus dem Königreich Polen eine neue Abwanderung auszulösen, die sich dann nach Preußen ergießt. Diese werden, da ihre Pässe russisch sind, dort fälschlicherweise als „Russen" bezeichnet, sind aber fast durchweg Polen. Und immer wieder ist das Unwiderstehliche an diesem friedlichen Eroberungszug und der stillen Selbstdurchsetzung der Slaven gegenüber dem Germanentum — die Bedürfnislosigkeit: mit anderen Worten: die kulturelle Zurückgebliebenheit. Sie wird ihre Durchschlagskraft so lange behalten und bewähren, als der friedliche Wettstreit sie wappnet." — „Man kann also unmöglich," sagt Dr. P. S. weiter, „von einer deutschen Gefahr für die Slaven, sondern nur umgekehrt von einem slavischen „Drang nach Westen" sprechen. Die Propaganda des Neoslavismus und des Panslavismus, die sich, wie schon oben gesagt, nun einmal auf dem Märchen vom Drang nach Osten aufbaut, rächt sich damit für die imperialistische Vergangenheit des Germanentums gerade so, wie sich einst eine mongolische Invasion auf den Drang Rußlands nach Ostasien berufen wird, wenn dieses längst sich dem Drang nach Westen der gelben Rasse gegenüber in der Abwehr befinden wird. Der Unterschied entsteht erst da, wo es sich darum handelt, in welcher Weise die Einigung des Slaventums angestrebt werden soll. Entsprechend seinen liberalen Grundsätzen strebt der Neoslavismus für Rußland nur eine geistige Führung an, wobei die Entwickelung des Slaventums durch eine möglichst weitgehende Berücksichtigung und Pflege der einzelnen nationalen Individualitäten erzielt werden soll. Das ist der Grundgedanke des Neoslavismus, der auf dem Prager Kongreß die allseitige Zustimmung fand und bereits auf der hernach abgehaltenen Petersburger Konferenz an dem nationalistischen Fanatismus der einzelnen slavischen Völkerschaften scheiterte. Alle brüderlichen Versicherungen haben die russische Duma nicht verhindert, mit dem Landschaftsprojekt in den Westgouvernements die Polen zu knebeln und all die bösen Erfahrungen der Polen in Rußland und Preußen halten sie nicht davon ab, in Oesterreich ihre Herrschaft über die ruthenischen Stammesverwandten auszunützen. Darum haben sich die Polen, die Ruthenen und die meisten russischen Neoslavisten vom Kongreß in Sofia zurückgehalten. Wenn auch die Vorwürfe der „Rossija", die an der leitenden Stelle darüber zetert, daß die Opposition den Polen zuliebe die slavische Sache verrate, unberechtigt sind, denn die Artikel der liberalen russischen Blätter sind trotz aller begreiflichen Verstimmung recht warm gehalten, so ist dieser Kongreß doch durchaus ein panslavistischer im alten Sinne des Wortes, d. h. er geht von dem Gedanken einer Zusammenfassung aller Slaven unter russischer Vormundschaft aus und erstrebt eine möglichst weitgehende Nivellierung aller nationalen Individualitäten unter dem Banner der Orthodoxie, der Selbstherrschaft und des Volkstums. Auch diesen Herren ist das Fernbleiben der Polen und Ruthenen natürlich sehr unbequem, weil es ihrem Herrschaftsdrange hinderlich ist. Die „Nowoje Wremja" sucht wenigstens die Ruthenen zu gewinnen, indem sie in einem Artikel über die Lemberger

Studentenkrawalle auf das lebhafteste Partei nimmt für die ruthenischen Opfer polnischer Herrschgier. Noch amüsanter ist der „Swjet", der offenbar von dem Gesichtspunkt ausgeht, daß den „Brüdern" der Rassengedanke viel wertvoller sein muß als die nationale Selbsterhaltung. Die Polen sollen sich jede Russifizierung zu Ehren des Slaventums ruhig gefallen lassen. Das Blatt hat von dem Gerüchte einer bevorstehenden Schwenkung in der preußischen Polenpolitik gehört. Ein polnischer Erzbischof soll in Posen ernannt und eine Versöhnung angebahnt werden. Der „Swjet" sieht darin ein Schulbeispiel für die Hinterlist und Perfidie der deutschen Politik, die damit nichts anderes erstrebe, als Unfrieden in die slavische Familie zu bringen. Er warnt die Polen, dem Locruf zu trauen und ermahnt sie, sich in die Arme Rußlands zu stürzen, in dessen Namen er allerdings auch nicht die kleinsten Konzessionen in bezug auf die nationale Politik verspricht. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Werbung des „Swjet" bei den Polen viel Erfolg haben wird. Von einem Einfluß des Kongresses auf die innere Politik Rußlands, von dem man sich noch in Prag goldene Berge versprach, darf als gescheitert angesehen werden. Es wäre ja denkbar, daß die nächstens zur Entscheidung kommende Cholm-Frage besprochen würde, aber an der Spitze der russischen Delegation steht Alexander Gutschkow und neben ihm Bobrinski, und beide haben sich längst in der von der Regierung und den Nationalisten befürworteten russifikatorischen Richtung entschieden. Daß der Führer der Oktobristen Gutschkow eine so große Rolle in Sofia spielte und sich somit zu einem Panslavistenführer auswächst, wird man nur mit Bedauern konstatieren können. Denn nun bleibt zur Erledigung praktischer Fragen nur die Balkanfrage, die Frage der Südslaven, übrig. Diese soll auch fernerhin im Mittelpunkte der panslavistischen Kongresse stehen, denn es ist beschlossen worden, den nächsten Kongreß in Belgrad abzuhalten. Es wäre sehr unerfreulich, wenn sich der Oktobrismus nunmehr auch noch in ein imperialistisches Fahrwasser leiten ließe. Daß aber der gegenwärtige Kongreß diese Tendenz hat, kann nicht bezweifelt werden. Was bliebe ihm auch sonst übrig?"

Die **Jubiläumsfestlichkeiten in Riga** verliefen nach folgendem Programm: Se. Majestät der Kaiser geruhte am 3. d. Mts., nach dem Eintreffen, die Kathedrale, die Domkirche, das Schwarzhäupterhaus und das Ritterhaus zu besuchen. Am 4. d. Mts. fand in der Kathedrale laut Allerhöchst bestätigtem Zeremoniell ein feierlicher Gottesdienst statt, nach welchem eine kirchliche Prozession an die Stätte des Denkmals Kaiser Peters I., die Weihe des Denkmals und eine Parade über die Truppen der Rigaschen Garnison erfolgten. An demselben Tage fand im Schloß ein Empfang von Deputationen und darauf ein Besuch des Kaiserlichen Gartens durch Se. Majestät den Kaiser statt. Am 5. d. Mts. fand alsdann die Weihe des anderen Denkmals für Peter den Großen, im Lager des 20. Armeekorps bei Kurtenhof, und eine Truppenparade daselbst statt. Nähere Mitteilungen können wir Raummangels wegen erst in der folgenden Nummer bringen.

Ermäßigung des Passagiertarifs. Bekanntlich wurde letzterer im Jahre 1908 erhöht und zwar in doppelter Hinsicht: der Schnelligkeitszuschlag wurde größer und der Billettpreis für die Klassen, der früher im Verhältnis von 1 : 1, 5 : 2 fixiert war, wurde nun auf 1 : 1, 75 : 3 festgelegt. Das Resultat war eine schwere Schädigung des Eisenbahnfiskus. Daher ist man vom 1. Juli ab wieder zu den alten Grundsätzen zurückgekehrt, so weit es sich um das Verhältnis der Billettpreise handelt. Die Erfahrung zeigte nämlich, daß die Eisenbahneinnahmen vom 1. Juli 1908 bis zum 1. Juli 1909 um 3,2 Millionen gesunken waren. Das war dadurch geschehen, daß die Passagiere in niedrigere Klassen übersiedelten. Früher fuhren in der I. Klasse 0,8 pZt. aller Passagiere, in der II. — 8,1 pZt., in der III. — 72,9 und in der IV. — 18,2. Unter der Herrschaft des neuen Tarifs dagegen ergab sich folgendes Verhältnis 0,6, resp. 6,5, resp. 72,2, resp. 20,7.

Ausland.

Deutschland.

Aus dem **Präsidium** des deutschen Reichstages ist der **Vizepräsident Erbprinz Hohenlohe** ausgetreten. Selbstverständlich hat der Rücktritt und die dadurch geschaffene Präsidialkrisis in der gesamten reichsdeutschen Presse großes Aufsehen erregt, weil man annimmt, daß nun endlich die Bevorzugung der konservativen- und Zentrumspartei — des sog. schwarz-blauen Blockes — ihr Ende erreichen wird, wenn die Regierung sieht, daß sogar die besten Elemente dagegen protestieren. Die Gefahr für Deutschland liegt hauptsächlich darin, daß alle Nationalliberalen und bürgerlichen Parteien — von den Sozialdemokraten ganz zu schweigen — mit dem blau-schwarzen Kurs unzufrieden sind und das deutsche Volk nun endlich wissen will, wohin die Fahrt geht. Sollte kein Umschwung in dieser Hinsicht eintreten, so wird Deutschland direkt in die Arme der Sozialdemokraten getrieben, der man jetzt schon für die im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen einen großen Sieg prophezeit. Als Beweis wird die Wahl eines Sozialisten in fast allen in letzter Zeit stattgehabten Ersatzwahlen angeführt.

Aus **Odde** in Norwegen wird gemeldet: **Zwanzig** deutsche **Damen**, die sich als Sommergäste in Losthus aufhalten, sind kürzlich nachmittags 6 Uhr **vom** Deutschen **Kaiser** zum **Tee eingeladen** worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wie ungarische Blätter melden, wird der **Thronfolger Franz Ferdinand** diesen Herbst zum ersten Mal in **Ofen-Pest** längeren Aufenthalt nehmen. Dies geschehe deshalb, weil der Thronfolger, dem man bekanntlich Antipathien gegen Ungarn nachsagt, dies widerlegen und in nähere Berührung mit den führenden Persönlichkeiten der politischen und gesellschaftlichen Kreise Ungarns treten wolle. Man wird, wie die „Tägliche Rundschau" richtig bemerkt, wohl auch kaum fehlgehen, in dem Ergebnis der letzten Wahlen einen weiteren, und zwar recht wesentlichen Anlaß zur Reise zu sehen.

Frankreich.

In einer Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten machte der Administrator des nationalen Syndikats der **Eisenbahnarbeiter** außerordentlich interessante Andeutungen über die Pläne der Eisenbahnbediensteten. Er teilte mit, daß sein Syndikat sich mit den Verbänden der **Seeleute**, mit der Organisation der französischen **Hafenarbeiter** und der Postbediensteten in Verbindung gesetzt habe und mit ihnen Verhandlungen führe, um sich für den Fall eines Generalstreiks der Eisenbahner den Bei

stand aller dieser Syndikate zu sichern. Mit anderen Worten: mit ihnen gemeinsam einen **allgemeinen Riesenstreik** in Frankreich hervorzurufen und alles öffentliche Leben zum Stillstand zu bringen. In etwa sechs Monaten soll dieser Riesenstreik in Szene gesetzt werden. Bis dahin wird seine Organisation durchgeführt sein.

Dem „Matin" zufolge besteht die **Möglichkeit**, daß zwischen den Eisenbahngesellschaften und ihren Angestellten ein **Ausgleich** erfolgt; namentlich haben die Nordbahn-, Ostbahn- und Orleansbahn-Gesellschaften die Neigung gezeigt, ihren Angestellten Zugeständnisse zu machen.

Abschießung von Luftfahrzeugen. Von der zweiten Plattform des **Eifelturms** aus wurden dieser Tage streng geheim gehaltene Versuche mit der Abschießung von Luftballons vorgenommen. Generalstabshauptmann Sacerac de Forge, Verfasser mehrerer viel beachteter Werke über Luftschiffahrt und die militärische Verwendung von Luftfahrzeugen, ist der Erfinder eines Geschosses, dem **außerordentliche Wirksamkeit** nachgesagt wird. Die Heeresverwaltung hat die Absicht, die französischen Lenkbaren und Flugmaschinen mit dem Saceracschen leichten Geschütz und Geschoß zu bewaffnen. Sie glaubt durch diese Ausrüstung einen **Vorsprung vor Deutschland** zu gewinnen, wo ebenfalls zurzeit ähnliche Waffen erprobt werden.

Nordamerika.

Die **Eröffnung** des **Panama-Kanals** steht bevor: Die Bauleitung des Panama-Kanals gibt offiziell bekannt, daß der Kanal bereits am **1. Januar 1911** dem Verkehr übergeben werden kann, falls nicht unerwartete Zwischenfälle die Arbeiten verzögern. Die Gesellschaft, der der Bau übertragen ist, hat noch weitere Arbeiter eingestellt, um die Vollendung möglichst zu beschleunigen. Mit dem Bau der Schleusen ist bereits begonnen worden.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Leider erfahren wir erst jetzt, daß Herr Brauereibesitzer **Otto Mader** und seine Ehefrau **Marie, geb. Koch** am Sonntag den 27. Juni das Fest ihrer **Silberhochzeit** im engsten Familienkreise feierten. Wir wünschen dem Silberpaare gute Gesundheit und Gottes Segen auch für die Zukunft, und daß es noch viele Jahre rüstig wirken möge, zum Segen der Familie und der Allgemeinheit.

Der **Katholikos aller Armenier Mathewos II** ist in dienstlicher Veranlassung zu längerem Aufenthalt hierselbst eingetroffen. Am 29. v. Mts. stattete seine Heiligkeit dem Herrn Statthalter in Mzchet einen Besuch ab, während dessen der Kirchenfürst Gelegenheit hatte, unter anderem auch über das neue Programm der armenischen Kirchenschulen eingehend zu berichten. Nach der Audienz, welche volle 2 Stunden dauerte, nahmen der Katholikos und sein Gefolge an der gräflichen Tafel im häuslichen Kreise das Frühstück ein, wobei die Gräfin die Honneurs machte. Auf dem Rückwege besichtigte Se. Heiligkeit die ehrwürdige gr.-orth. Kathedrale von Mzchet und die arm.-gregorianische Kirche daselbst und bestieg darauf den bereit stehenden Extrazug, um nach Tiflis zurückzukehren. — Am nächsten Tage erwiderte Se. Durchlaucht der Herr **Statthalter** nebst Gemahlin den Besuch des Katholikos, indem er ihm vor seiner Abreise nach Norden (s. vorige Nummer) eine, wenn auch knapp bemessene, so doch immerhin schon als solche beachtenswerte Visite machte; die Reisevorbereitungen für den Abend schlossen eben ein weiteres Verweilen bei Sr. Heiligkeit von vornherein aus.

Über den **Verlauf der Reise des Statthalters** und seiner Gemahlin nach dem Norden bringen die Tagesblätter verschiedene Einzelheiten, von denen an dieser Stelle nur der Aufenthalt auf der Station Baladshary, am Morgen des 2. Juli, erwähnt sei. Hier hatten sich sämtliche höhere Verwaltungsbeamte des Bakuschen Gouvernements und Vertreter der Stadt Baku, mit dem Stadthaupt Rajewski an der Spitze, sowie mehrere vornehme Mohammedaner, darunter auch der Millionär Wirkl. Staatsrat Tagijew, und sonstige Mitglieder der örtlichen Gesellschaft zur Begrüßung des gräflichen Paares eingefunden. Der stellv. Gouverneur Wirkl. Staatsrat Kulibin war demselben sogar bis Aljat, der Grenzstation zwischen den Gouvernements Baku und Elisabethpol, entgegengefahren. Die Ehrenwache besorgte das Saljanysche Regiment, welches zu diesem Zweck in vollem Bestande nach Baladshary beordert worden war. Das Stadthaupt Rajewski hielt eine Ansprache an den Grafen, in welcher er Sr. Durchlaucht zur glücklichen Genesung gratulierte, ihm eine gute Reise und baldige Wiederkehr in den Kaukasus wünschte. Der Herr Statthalter unterhielt sich darauf in liebenswürdiger Weise mit den Anwesenden. Besonderes Interesse bekundete der Graf für die Angelegenheit inbetreff der geplanten Wasserleitung, die unter der Oberaufsicht des Ingenieurs Lindleys demnächst gebaut werden soll, wie unseren Lesern schon von früher her bekannt sein dürfte. Zum Schluß ließ Se. Durchlaucht das gen. Regiment im Zeremonialmarsch an sich vorüberziehen. Indessen hatte Ihre Durchlaucht die Gräfin Jelisaweta Andrejewna in ihrem Salonwaggon die erschienenen Abordnungen empfangen und dabei ihre Aufmerksamkeit namentlich den Vertretern der Einwohnerschaft von Baku zugewandt. Tagijew überreichte der Gemahlin des Statthalters im Namen der Stadt ein wunderschönes Bukett. Nicht minder kostbare Blumenspenden brachten der Oberst A. D. Podgurski und der Prinz Mansur Mirsa im Namen des Ssaljanyschen Regiments bzw. der Chargen der Bakuer Stadthauptmannschaft dar. — Ein ähnlicher Empfang spielte sich hernach, am Abend des nämlichen Tages, auf der Station Petrowsk ab, wo der Extrazug des Statthalters allerdings nur 20 Minuten hielt, während er auf der Station Baladshary 40 Minuten gestanden.

Der Direktor der Kanzlei des Statthalters Hofmeister **Peterson** ist nach St. Petersburg gereist.

Das **Stadthaupt Fürst Tscherkesow** ist wieder erkrankt. Die Temperatur ist recht hoch. Der Zustand des Patienten flößt Besorgnis ein. Die Obliegenheiten des Stadthaupts hat abermals dessen Kollege Doktor A. J. Chatissow übernommen.

Die **Stadt und** der Kreis **Tiflis** sind für **choleraverseucht** erklärt worden. Die Erkrankungsfälle haben in schreckenerregender Weise zugenommen. So waren zum 1. d. Mts., abends 8 Uhr, im Laufe von nur 24 Stunden 46 Cholerakranke angemeldet worden! In den nächsten Tagen scheint die Epidemie dann allerdings an Heftigkeit wieder verloren zu haben (35, 22

und noch weniger Erkrankungen). Die Ursache des plötzlich so starken Auftretens der Cholera wird allgemein in dem mangelhaften Zustande unserer Wasserleitung erblickt, ob mit Recht, das werden weitere bakteriologische Untersuchungen ergeben. Inzwischen sollen verschiedene Wasserproben, welche der Leitung, nach gründlicher Reinigung einzelner Reservoire, entnommen wurden, nichts Verdächtiges mehr aufzuweisen gehabt haben; weder Cholera-, noch choleraähnliche Vibrionen seien in ihnen gefunden worden. Die Analysen werden übrigens fortgesetzt. Dennoch erscheint es gebotener, kein ungekochtes oder unfiltriertes Wasser zu trinken, da die Defekte der Wasserleitung leicht das Wiedererscheinen der Kommabazillen veranlassen könnten. Die Stadtverwaltung hat schon 400 Flakons Anticholeralymphe erhalten; weitere 600 Fläschchen werden in allernächster Zeit erwartet. Um den Mangel an ärztlichem Personal zu beseitigen, sollen noch 20 Aerzte, desgleichen Studenten der Medizin, die bereits vor dem Schlußexamen stehen, Feldschere usw. engagiert werden. Auch sind einige Krankenhäuser in Cholerabaracken umgewandelt worden, damit niemand zurückgewiesen werden braucht, der schleuniger Hilfe dringend bedarf. Gedruckte Verhaltungsmaßregeln sind in Massen verteilt worden, namentlich unter dem ärmeren Teil der Bevölkerung, der von der Epidemie in erster Linie heimgesucht wird, weil er in sanitärer Hinsicht viel zu wünschen übrig läßt. Sauberkeit! Das ist die Hauptbedingung des Erfolges im Kampfe mit der Cholera. Vergessen wir nicht, daß der kulturelle Westen diese Seuche, wie so viele andere, gar nicht mehr kennt. So lange wir im Kaukasus bei der Unkultur verharren, im großen Ganzen und jeder im einzelnen, ist natürlich an eine Verbesserung der hygienischen Bedingungen nicht im entferntesten zu denken.

Das **50-jährige Jubiläum der Reichsbank** wurde auch seitens des hiesigen Kontors derselben durch einen besonderen Festakt mit nachfolgendem Diner (im Sommerlokale des Krushok) gekennzeichnet. Gegen 150 Personen waren geladen, darunter sämtliche höhere Militär- und Zivilchargen, zahlreiche Vertreter lokaler Institutionen und Vereinigungen, sowie der örtlichen Presse. Die Tätigkeit des Kontors war für den betreffenden Tag unterbrochen.

Laut Resolution der obersten Zivilbehörden im Kaukasus, des Statthalterrats, sind mit Zustimmung des stellvertretenden Statthalters, der Chef der tisliser Gouvernementsgefängnisses **Rymkewitsch** und der ehemalige Vorsteher des Metechi-Gefängnisses Jakob **Bebeschkow** wegen Dienstvergehen (Art. 411 und Teil 1 des Art. 452, bzw. nur Teil 1 des Art. 452 des Strafgesetzbuchs) **dem Gericht** übergeben worden. Die Verhandlung wird vor dem tifl. Appellhof stattfinden.

Senator Reincke hat auf der Fahrt von Wladikawkas hierher über die Grusinische Heerstraße **mit dem Automobil mehrfach Unfall erlitten.** Das eine Mal wäre der Wagen fast über die Brüstung hinweg in den Abgrund gestürzt, ein anderes Mal platzte ein Reifen, dann kollidierte das Auto mit einer Privatequipage bzw. einer Büffelfuhre usw. Der Pristaw Mikeladse, welcher von hier aus nach Mleth befördert worden war, um dem Senator nötigenfalls Hilfe zu leisten, erklärt in seinem amtlichen Bericht an den tifl. Gouverneur, daß die Privat-Automobilgesellschaften den Bedürfnissen des Verkehrs zu wenig Rechnung tragen und allem zuvor auf ihren Vorteil bedacht seien. Es wäre daher geratener, einstweilen den Automobilverkehr auf der gen. Straße zu untersagen. — Von anderer Seite wird dagegen gemeldet, daß der Arrendator der Pferdepost Jedigarow demnächst selbst die Passagierbeförderung mittelst Kraftwagen zu übernehmen beabsichtigt, wobei die Überfahrt nicht teurer als 15 Rbl. pro Person zu stehen kommen würde.

Am Sonntag den 27. Juni fand das alljährliche **Preisschießen** nach **Tontauben** der Kaiserlichen Jagdgesellschaft, Tiflis auf der Rennbahn in Didube statt. Es mußte von jedem Schützen auf 100 Teller geschossen werden und erhielten die Teilnehmer die 85% trafen, den 1 Preis, die 70—80% trafen, den zweiten Preis und die 65—70% trafen, den dritten Preis. Erster wurde mit **85 Treffern** Herr Brauereibesitzer **Richard Dittrich**, Didube, der den ersten Preis erhielt. Der zweite Preis gelangte nicht zur Verteilung, da die vorgeschriebene Pflichtzahl, 70—80 Teller, von keinem weiteren Schützen erreicht werden konnte. Den dritten Preis erhielten J. J. Minkewitsch mit 69 Treffern und Herr Zahnarzt Helmrich mit 68 Treffern. Herr Dittrich, der allgemein als der beste Schütze gilt, konnte nun schon sechsmal den ersten Preis erschießen. Im Jahre 1904 erwarb er denselben mit 80% Treffern, 1905 mit 80%, 1906 mit 75%, 1907 mit 90%, 1909 mit 85%, und 1910 mit 85%.

Zagwery.

Während ein Zug auf der Station Zagwery der Borshom-Bakurjani-Zweiglinie stand, schlich sich zu dem auf einer Plattform sitzenden Adjutanten des Chefs der Gendarmerieverwaltung der Transkaukasischen Eisenbahnen **Rittmeister Gussakow** ein Unbekannter heran und feuerte hinterrücks 6 Revolverschüsse auf den Offizier ab. Gussakow ist am Hals und an der linken Hand **verwundet** worden. Im allgemeinen Tumult entkam der Verbrecher. Der Verwundete ist nach Tiflis gebracht worden.

Achalzych.

Die **Cholera** ist auch hier aufgetreten; am 30. Juni erkrankten 10 Personen, von denen 4 starben.

Kars.

Ein gewaltiger Schrecken bemächtigte sich der Bewohner, als am 30. Juni bekannt wurde, daß an der **Cholera** 12 Personen erkrankt seien, von denen 8 kurz darauf verstarben. Man hatte sich hier, in so bedeutender Höhe über dem Meeresspiegel und unter den denkbar günstigsten klimatischen Verhältnissen, absolut sicher gefühlt, und nun mit einemmal die unangenehme Überraschung, daß der unheimliche Gast keine unüberwindlichen Schwierigkeiten kennt.

Agdasch (Gouv. Elisabethpol).

In Gegenwart des örtl. Gouverneurs, des Dirigierenden des Eriwanschen Kameralhofs und einer großen Menge Volks wurde hierselbst am 1. d. Mts. ein **Rentamt** (казначейство) **eröffnet.** Das Bedürfnis nach einem solchen wurde schon seit langem dringend empfunden. Ein Dankestelegramm wurde an den Herrn Statthalter gerichtet in gerechter Würdigung dessen, was Se. Durchlaucht für die gute Sache getan.

Lenkoran.

Die **Mörder des Stadtvorstehers Mechmandarow**, der bekanntlich eines Morgens in seinem Bette tot aufgefunden wurde, sind endlich **dingfest gemacht.** Einer von ihnen behauptet, erkauft

zu sein, ein anderer will die Untat aus Rache vollführt haben. Die Namen der Übeltäter sind vorderhand noch nicht veröffentlicht worden.

Aus den Kolonien.

A. Zis- und Transkaukasien.

Katharinenfeld, im Juli 1910.

„Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß," ruft der Dichter im Liede „Die Glocke". Ja, heiß rinnt der Schweiß von der Stirne vom frühen Morgen bis zum späten Abend in dieser heißen Sommerzeit. Wie gerne sehnt man sich da hin und wieder nach einem „Freistündchen", wo man sich mit den Seinigen ungehindert in Gottes freier Natur freuen und erholen kann. Solche Erholungsstunden gleichen einer Oase in der Wüste Der verschmachtende Wanderer würde oft energie- und kraftlos niedersinken, wenn er nicht wüßte, daß er nach so viel Tagen oder Stunden eine Oase mit einem frischen Wasserquell im kühlen Schatten der Palmen finden würde. Diese Hoffnung hält ihm den Mut aufrecht und verleiht seinem ausgetrockneten Körper die nötige Kraft, das ersehnte Ziel vollends zu erreichen. Solche Erholungsstunden sind geradezu Bedürfnis. Wie gerne und freudig arbeitet man die ganze Woche hindurch bis Samstag, in der Hoffnung, daß an diesem Tage eigentlich die rechte Gelegenheit sich bieten wird, sich von den Anstrengungen der Woche zu erholen. Der Schwabe ist gleich mit Leib und Seele dabei, wenn er nur das Wort „feiern" hört. Solche Feierstunden im Kreise der Seinigen oder etlicher Bekannten sind die schönsten Augenblicke im täglichen Einerlei. Jedes Blümchen, Vögelchen oder Tierchen bietet Gelegenheit sich darüber zu freuen; oder in welche Stimmung werden die Jungens versetzt beim Anblick eines Bächleins. Sie sind gleich dabei, zu untersuchen, ob es nur bis an die „Knötel" oder sogar bis an die Knie geht, ob die Bewohner vorherrschend aus Fröschen oder Fischen bestehen, oder ob nicht eine passende Stelle sich findet, wo ein Kanal abgeleitet werden kann um ein Brücklein nach moderner Bauart darüber zu bauen um mit ihren, in aller Eile hergerichteten Wägelchen, Steinchen und Sand darüber zu fahren, oder zuletzt noch die Tragfähigkeit der Brücke mit dem eigenen Gewicht auszuprobieren. Erhöht wird noch die Freude, wenn der Vater das Netz in den Bach wirft und Fische herauszieht, welche der Onkel oder sonst ein guter „Koch" am schnell hergerichteten Herde braun bratet, und zuletzt nach eingenommener Mahlzeit die alten kerndeutschen Volkslieder anstimmt, daß sie in die stille Abendluft hinausschallen. Solche harmlose Festchen oder besser gesagt Erholungsstunden im engen Kreise machen die harte Arbeit der Woche vergessen und geben Mut für die künftige. — Andere Feste, die nicht so harmlos genannt werden können, werden im Winter und Frühjahr gefeiert. Es sind die Hochzeitsfeste. Hier muß ich unwillkürlich etwas näher auf die Art und Weise eingehen, wie diese gefeiert werden. Es handelt sich hier wieder einmal um eine Unsitte, die sich vom Ur-, Urgroßvater oder noch früher, bis auf uns, leider Gottes, verpflanzt hat. Der Tag, an dem ein junges Paar sich zeitlebens Liebe und Treue verspricht, ist unzweifelhaft ein hochbedeutsamer Tag für sie und die Eltern und es ist wohl ganz in der Ordnung an demselben eine Ausnahme in der Speisekarte zu machen. Die Masseneinladungen, wie sie bei uns üblich sind, sind wohl ganz und gar zu verurteilen. Kommt es nicht bei den meisten Hochzeiten vor, daß der Gastgeber nicht alle Gäste aufnehmen kann, die geladen sind? Gerät er nicht in die größte Verlegenheit, wenn er Gäste, die sich vielleicht etwas verspätet haben, nicht mehr aufnehmen kann, oder sogar andere, die ihm weniger „wichtig" vorkommen, auffordern muß, ihre Plätze zu räumen, auf die sie doch so viel Anspruch haben, wie die verspäteten, um denselben die Möglichkeit zum Sitzen zu bieten? Ist es nicht töricht von einem Hausvater, Einladungen ergehen zu lassen, ohne vorher genau festzustellen, wie viel Gäste er bequem placieren kann? Gäste zu bewirten und ihnen ein angenehmes Beisammensein zu bereiten, sollte dem Gastgeber ein Vergnügen sein. Wo ist aber hier sein Vergnügen, wenn er von einer Verlegenheit in die andere kommt? Anderseits soll auch der Gast sein Vergnügen haben. Wo ist aber dies zu suchen, wenn er beständig rücken und rutschen und sich zusammen drücken soll, daß es ihm schließlich lieber wäre, er befände sich in einer Zwangsjacke, weil er dann wüßte, daß er nicht zu einem Vergnügen, sondern zum Absitzen einer bösen Tat verurteilt ist. Um dann dem Feste vollends die Krone aufzusetzen, ladet man Kinder, die vom größten bis zum Säugling mitgebracht werden, daß weder Aus- noch Eingehen möglich ist. Welch ein Vergnügen für die armen Mütter!! Die Kinder bleiben oft bis zur Miternachtstunde im Hochzeitshause, so daß sie am anderen Tage aussehen, als hätten sie die größten Strapazen durchgemacht. Kinder gehören meines Erachtens gar nicht auf die Hochzeit. Sie sollen ihr Vergnügen abends in Büchern und Heften suchen. Beim armen Mann wird in derselben Weise Hochzeit gefeiert wie beim wohlhabenden. Er will eben nicht „sehen" lassen, daß er weniger „leisten" kann als dieser. Schade, manches junge Ehepaar hätte ein ganzes Jahr zehren können von dem, was hier an einem Tag verjubelt wurde! Diese Art Hochzeitfeier ist wohl schon von vielen als veraltet empfunden worden und infolgedessen ganz und gar zu verurteilen. Wenn ein junges Paar getraut wird, so wäre doch wohl ein einfaches Mahl im engsten Verwandtenkreis genügend, um das „Band zu befestigen", welches beide zusammenhalten soll. Ich denke, es wird ebenso gut halten, wie bei den üblichen dreitägigen Hochzeitsfeiern.

Ein Kolonist.

Gar manche Jeremiade wird in unseren Tagen gesungen. Es ist fast kein Stand und kein Beruf, der nicht von Notstand redet und Abhilfe verlangt. In Zeitungen und Versammlungen singt man Wehetöne von der Not der Landwirtschaft, von der Not des Handels, von der Wohnungsnot und Arbeiternot; man kritisiert und lamentiert und reformiert, daß einem angst und bange werden kann. Aber schlimmer als diese alle mehr oder weniger nur materiellen Notstände ist das sittliche Elend des Standes, der der Träger der Zukunft unseres Landes ist, die Not der heranwachsenden Jugend. Auch in unserer Kolonie werden die Klagelieder in vielen Variationen gesungen. Wie oft hört man die grau gewordenen Häupter über den Mangel an Ehrerbietung seitens der Jugend, über wachsende Verrohung des jungen Geschlechts, über unbotmässige Kinder klagen. Bei jeder vorkommenden Unbotmässigkeit, rohen Ausschreitung und Arroganz unserer Jugend schimpft und lamentiert man und sucht die Schuld dafür bald hier bald dort, aber fast nie bei sich selbst.

Und doch, was die Jugend wurde, ist die Schuld des Alters. Der Kinder Sünde hat den Keim in der Eltern Verfehlung. In den seltensten Fällen fragt sich Vater oder Mutter: Habe ich denn alles getan, was meine heiligste Pflicht war? Habe ich meine Kinder nicht vernachlässigt unter der Arbeit um das tägliche Brot, sie nicht zur Genußsucht erzogen, sie nicht verflacht unter dem falschen Schein eines nach außen gerichteten Lebens, sie nicht innerlich verkümmern lassen unter der Sorge um das leibliche Wohl? Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß viele Eltern es zu leicht mit der Erziehung ihrer Kinder nehmen. Ueber alles Mögliche zerbrechen sie sich den Kopf, nur nicht über das Wichtigste, was sie zu tun haben. Wir wissen alle, die Zeit der Kindheit und der Jugend ist die schönste Zeit der moralischen Bildung und Umbildung. Kinder können zur Freude der Eltern, zum Segen der Menschheit herauswachsen und für ihr ganzes Leben, wie es auch sein sollte, den Grund zur Ordnung, zur Tüchtigkeit, zur Tugend und Glückseligkeit legen, aber sie können auch an Körper und Seele verderben und auf ihr ganzes Leben verkümmeln und eine Geißel für die Menschheit werden. Darum muß die Erziehung dahin zielen, dem Kinde einen inneren Halt, ein reines Auge und Herz zu geben. Man muß des Kindes Willen an's Gute ketten; denn wenn keine Zucht zum Guten da ist, die Zucht zum Bösen geht fort. Der Acker, wenn er nicht gepflügt und besäet wird, wird sich selbst besäen, aber mit Unkraut. Warum füllt sich die Seele des Kindes so frühe schon mit gemeinem, verderblichem Inhalt? Weil Eltern es unterlassen, durch Wort und Tat sie mit einem edlen, reinen, guten Inhalt zu füllen. Wenn nun so ein Kind verlogen und verstohlen ist, dann sucht man hinterher mit Schelten und Schlägen die bösen Geister aus dem Herzen zu vertreiben, das man dem Guten und Edlen nicht rechtzeitig geöffnet hat. Man lacht über den Trotzkopf, der seinen Willen durchsetzt, einst wird man vielleicht über denselben bitterlich zu weinen haben. Man hört Eltern oft sagen: „Ich kann mein Kind nicht strafen, ich bringe es nicht über's Herz, ihm wehe zu tun." Solche Eltern haben ihr Kind nicht lieb, wenigstens nicht recht lieb; die lassen sich nur von weiblichen Gefühlen leiten und bedenken nicht des Kindes wahres Wohl. O, ihr Eltern, die ihr euren Kindern nicht wehe tun könnet, ach, wie werden sie euch wehe tun, wenn sie einmal erwachsen sind. Und meint ihr, sie werden euch einstens eure Nachsicht, eure falsche Liebe danken? Nein, sie werden sie und auch euch verwünschen.

Es wird auf keinem Gebiet mehr gesündigt als gerade auf dem Gebiet der häuslichen Erziehung. Es gibt Eltern, die garnicht wissen, daß und wie sehr sie ihren Kindern zum Anstoß gereichen! Was wird nicht alles vor den Kleinen geredet und gehandelt, was für faule, seichte Worte, Schimpf- und Fluchworte dringen zu der Kinder Ohren! Und dann wundert man sich darüber, daß in den zarten Kinderherzen der Unkrautsame überschnell aufschießt. Was die Eltern den Kindern vorleben, das werden später die Kinder den Eltern nachleben. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen! Wenn man nun der Kolonie verwilderte Zweige gibt, wer wird, wer kann dann die alten, harten Aeste beugen? — Ich verstehe es vollkommen, wenn einer von unseren Leuten in Nr. 25 der „K. P." seine sittliche Entrüstung über unsere auf der Gasse rücksichtslos singende, besser schreiende Jugend zum Ausdruck gebracht hat. Das wilde Gebahren eines großen Teiles unserer Jugend steht keineswegs im Einklang mit dem „Fortschritt" in der Kleidung. Nun ja, Schneider verstehen's, so manchen prächtig aufzuputzen, aber sie können nicht aus einem Nichts einen Mann machen. Mag man einen Mühlstein so viel anstreichen wie man will, es wird doch kein Schweizerkäse daraus. Die Kleidermode macht so manche Jungfrau zu einer gackelnden Gans oder einer geschwätzigen Krähe und manchen Jüngling zu einem sich spreizenden Pfau. Hätte ich doch Circes Zaubergerät, ich würde solche in einen singenden Schwan verwandeln. In meinem Gärtchen sproßt eine Saat bunter Mohnblumen empor; solange sie blühen, gewähren sie dem Auge einen gar lieblichen Anblick, nachher, wenn der kahle Mohnkopf dasteht, klappert inwendig etwas und sein Inhalt bringt keinen Nutzen. — H.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die russische Landwirtschaftskammer.

Vom Reichsdumaabgeordneten H. Baron Rosen geht der Balt. Wochenschrift folgende Mitteilung zu:

Im Auftrage der Livländischen Oekonomischen Sozietät habe ich am 10. (23.) Mai 1910 an der Versammlung teilgenommen, welche auf Veranlassung einer Anzahl von Interessenten behufs Konstituierung einer allrussischen Landwirtschafts-Kammer zusammentrat, und zu der sich ca. 100 Personen — Vertreter landwirtschaftlicher Gesellschaften, besonders eingeladene Spezialisten, sowie mehrere Glieder des Reichsrats und der Reichsduma eingefunden hatten. Den Vorsitz übernahm auf allgemeines Ansuchen der Staats-Sekretär Jermolow. Am Präsidiumstisch nahmen außer ihm noch das Reichsratsmitglied Karpow, der Dumaabgeordnete Prof. Bogdanow, und der Sekretär der Petersburger Semstwo von Hagemeister Platz. Die genannten Personen hatten in erster Reihe an der Ausarbeitung des Statutenentwurfs teilgenommen, welches der Versammlung zur Beschlußfassung vorlag.

Bereits vor der Versammlung, nach Bekanntwerden des Statutenentwurfs war den maßgebenden Initiatoren des Unternehmens ein zum Projekt abgefaßtes Memorandum des Präsidenten der Livländischen Ökonomischen Sozietät überreicht worden, welches vor einer Ueberhäufung des neuen Instituts mit zu verschiedenartigen Kompetenzen warnte und auf das Muster der in Deutschland zum Schutze verschiedener landwirtschaftlicher Interessen getrennt bestehenden Institutionen hinwies. Alles, was dort die Landwirtschaftskammer, die Landwirtschaftsgesellschaft und der Bund der Landwirte gesondert leisten, soll hier in einer Hand vereinigt werden. Nachdem sich die Initiatoren des Projekts jedoch bei den gepflogenen Vorberatungen von ihren theoretischen Erwägungen nicht hatten abbringen lassen, waren die Vertreter Livlands übereingekommen, auf der Versammlung dem vorgelegten Entwurf keine Hindernisse in den Weg zu legen, um nicht durch Opposition die schon ohnehin nicht sehr rege Initiative zu lähmen. Es muß der Praxis überlassen bleiben, die zu begründende Landwirtschaftskammer von den Funktionen zu befreien, die tatsächlich dem Wesen ihrer Aufgabe nicht entsprechen.

Die Diskussion förderte wenig große Gesichtspunkte zutage und beschränkte sich auf nebensächliche Details. Nachdem die 10 ersten Paragraphen des Projekts in der Fassung des Entwurfs

angenommen worden waren, wurde die Abfassung des Gesamtstatuts einer auf Vorschlag des Präsidiums gewählten „Redaktionskommission" überwiesen. Das Präsidium gab zugleich die Erklärung ab, daß die „Allrussische Landwirtschaftskammer" als begründet anzusehen sei, und daß die erforderlichen Schritte getan werden würden, um ihre gesetzliche Bestätigung zu exportieren.

Als der erste Initiator der Idee wird der Direktor des St. Petersburger Landwirtschaftlichen Museums Batjuschkow bezeichnet, welcher an der konstituierenden Versammlung auch als Glied des Präsidiums teilnahm.

Der Brand des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem.

Wer hätte nicht von dem Syrischen Waisenhause in Jerusalem gehört? Wer wüßte nicht um den Segen, den diese Anstalt verbreitet? Wer hätte nicht sein Scherflein zum Unterhalt derselben beigetragen? Und wen wird daher nicht die Nachricht, daß am 30. Mai (12. Juni) d. J. ein Brand sie zum Teil zerstört hat, aufs äußerste betrüben? Wir lassen nachstehend über das so beklagenswerte Ereignis den Bericht des Direktors der Anstalt Schneller vom 13. Juni, also vom nächsten Tage nach dem Brande, an das „St. Petersburger Evang. Sonntagsblatt" folgen:

„Das war gestern ein schrecklicher Tag mit dem Brande unserer Anstalt. Ich hatte vormittags den Gottesdienst gehalten und ging nachher alsbald mit den Meinigen nach Bethlehem, wohin wir von Pastor Albers zum Mittagessen eingeladen waren. Gegen 1/2 5 Uhr machten wir noch einen Besuch im Hause eines Mitglieds der Bethlehemer Gemeinde. Als wir 1/4 vor 5 Uhr von dem hochgelegenen Hause aufbrachen, sahen wir, daß über Jerusalem ein ungeheurer Rauch aufstieg. Wir erkannten, daß er aus der Gegend des Syrischen Waisenhauses kam und waren sofort ängstlich. Als wir auf das Dach des Bethlehemer Waisenhauses stiegen, wurde es uns noch wahrscheinlicher, daß es bei uns brenne. Unverzüglich ließ ich anspannen und wir fuhren, was die Pferde jagen konnten, nach Jerusalem zurück.

Als wir gegen 7 Uhr ankamen, war der ganze Dachstuhl der Anstalt, sowohl an der Front wie auch an den Langgebäuden rechts und links bis zu den Familienräumen der größeren Knaben im hellen Brand. Der Turm war schon in sich zusammengefallen und verschwunden. Es war eine Feuerspritze der Stadtverwaltung Jerusalem da, ferner eine Horde Soldaten, etliche Polizisten und eine große Menge von Menschen. Die Kapelle brannte lichterloh, und auf allen Seiten schlugen die Flammen in die Höhe. Man sah, daß in jenen oberen Partien des Hauses, bei deren Bau viel Holz verwendet worden war, nichts mehr zu retten war. Es galt nun, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, der allerdings ausgedehnt genug war. Dabei leisteten viele unserer Mitarbeiter und Freunde mit der Feuerspritze vorzügliche Dienste, und was angestrebt wurde, gelang auch trotz der drohenden größten Gefahr: das Feuer machte bei den Werkstätten, deren Dach ja bedeutend niedriger ist, halt. Somit wurde verhindert, daß dieser feuergefährlichste Teil unseres Anwesens, der ganz und gar mit brennbaren Stoffen angefüllt ist und in dem sehr große Werte enthalten sind, gleichfalls ein Raub der Flammen wurde.

Der Wind kam von Nordwest. So war unser Wohnhaus (das Direktorat) sehr gefährdet. Eine Menge von Funken kamen durch die Ziegelritzen in unsern Dachraum. Wachen, mit Wasser ausgestattet, sorgten dafür, daß sie nicht Feuer fassen konnten.

Ein starker Wind aus Nordwest trieb das Feuer mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Hauptgebäude. Geradezu unfaßlich ist es, daß bei dieser Windrichtung Feuer über und durch die Wohn- und Schlafräume der beiden obersten Knabenabteilungen hinwegschlug und so zu der ganz im Westen gelegenen Kirche gelangte; es läßt sich nur daraus erklären, daß das durch heiße Scirokkowinde ausgedörrte Lattenwerk überall fest zusammenhing und durch keinerlei Brandgiebel durchbrochen war. Das Blindenheim lag getrennt außerhalb der Windrichtung und stand darum nicht in Gefahr.

Etwa um 10 Uhr nachts hatte der Brand soweit ausgetobt, daß man einigermaßen übersehen konnte, was er angerichtet hatte. Der ganze Dachstuhl war verschwunden. Der ganze Oberstock in allen vier Langgebäuden, die den innern Hof umgeben, ausgebrannt. Die Betten und Kleider aus den unteren Räumen waren gerettet worden. Die Möbel und sämtliche Zimmerdecken waren verbrannt. Der Turm verschwunden. Die drei schönen Glocken, ein Geschenk Kaiser Wilhelms I., waren herabgestürzt und zerschmolzen. Ihre Reste vereinigten sich mit denen der Turmuhr, mit denen sie auch im Leben so treu zusammengehalten haben. Das gewölbte Zimmer des Vikars Dembowski blieb fast unverletzt. Nur die nördliche Tür und die nördlichen Fenster sind verbrannt. Der Gang vor dem Konferenzzimmer, in dem kürzlich noch unsere Kuratoren so manchmal vereinigt gewesen sind, sowie die nördliche Türe desselben ist verbrannt; was dort war, hatte man eben noch retten können. Die hohe Terasse, von der aus unsere Gäste so gerne ins Land hinaussahen, mitsamt dem ganzen Treppenhaus mit dem hohen Spitzbogen ist total weggefegt. Die Kirche, dieser weihevollste Raum unseres Hauses, mit so vielen lieben und kostbaren Erinnerungen und Schätzen, ist völlig vernichtet. Die Orgel, die wir vor zwei Monaten durch die Freigebigkeit besonderer Freunde wie neu wiederhergestellt hatten, ist in ein Häufchen Asche verwandelt. Die gemalten Kirchenfenster, das herrliche Altargemälde aus München, sind dahin. Bänke, Kanzel, Altar, Paramente, sind verschwunden, die Marmorbüste Vater Schnellers demoliert, die heiligen Gefäße zerschmolzen, kurz alles zerstört und fast spurlos verschwunden. Solange das Feuer sein Zerstörungswerk mit unheimlicher Gewalt über Hauptgebäude und Dächer vollzog, standen die, welche nicht tätig mit angreifen konnten, wie in gelähmtem Schrecken in den Außenhöfen vor dem brennenden Gebäude. Als aber die Flammen unsere Kirche ergriffen, und sie mit furchtbarer Schnelligkeit zu zerstören begannen, da fingen die Kinder an mit lauter Stimme zu weinen und zu wehklagen. Ich muß es mit uneingeschränktem Lob hervorheben, daß außer unsern Angestellten auch die Gesellen aus unsern Industrien und Werkstätten beim Ausräumen und Löschen mit großer Bravour mitgeholfen haben.

Schlimm war bald nach dem Ausbruch des Brandes das Eingreifen des Militärs. Die vandalischen Soldaten haben in dem ungefährdeten Erdgeschoß und im ersten Stock, wo nicht die mindeste Veranlassung dazu vorlag, alles, was verschlossen war, zusammengeschlagen, Zimmertüren, Fenster, Möbel, Gitter, Schranktüren zerstört, um einzudringen

und zu stehlen. Da wo die geretteten Sachen im Freien lagen, drängten sie sich förmlich auf, angeblich zu retten und zu bewachen, in Wirklichkeit zu stehlen, was sie konnten. Vieles haben unsere Angestellten ihnen wieder abgejagt, sehr vieles aber ist, nachdem es dem Feuer entrissen war, den Händen des Militärs anheim gefallen und für uns verschwunden.

Wie das Feuer entstanden ist, wissen wir nicht. Jedenfalls auf der Seite der Schornsteine, obgleich diese alle noch aufrecht und an ihnen nichts Verdächtiges zu bemerken ist. Das Haus war ganz leer, als der Brand am Sonntagabend um 1/2 6 Uhr offenbar wurde. Alles war, wie gewöhnlich am Sonntag, auf Spaziergängen und dergl. abwesend. Nur bei dem Oberbruder Stonis saß eine Anzahl unserer Herren beisammen. Sie hörten einen dumpfen Krach; darauf ging einer hinaus, um zu sehen, was das bedeute. Er sah alsbald das Feuer und den Rauch zum Dach hinausschlagen. Er ging unverzüglich zum Dachboden. Derselbe war verschlossen und mußte eingeschlagen werden. Da kam ihm aber ein solcher Qualm entgegen, daß er schleunigst wieder zurückgehen mußte. Binnen 30 Minuten hatte das Feuer sich über das ganze Anstaltsgebäude verbreitet, so daß nur die Betten der Schlafsäle in aller Hast zu den Fenstern hinausgeworfen werden konnten. Bei Oberbruder Stonis, wo offenbar der Herd der Entstehung des Feuers näher war, konnte man auch das nicht mehr tun. Oberlehrer Bauer war mit seiner Familie auf seinem Landstück 7 Minuten östlich von der Anstalt. Sie wurden auf den Brand erst aufmerksam, als unsere Glocken aus Anlaß des Feuers ihren Schwanengesang anstimmten. Sie eilten, so schnell sie konnten zum Anstaltsgebäude. Herr Oberlehrer Bauer versuchte noch einmal zu seiner Wohnung zu kommen, um noch einiges zusammenzuraffen. Aber der dicke Rauch und beißende Qualm in den Zimmern machte das Atmen unmöglich. Zudem krachte es schon unheimlich über ihm, da die Decken und Dachstühle ganz aus Fachwerk bestanden. So zog er sich schleunigst wieder zurück und fast unmittelbar darauf stürzte das ganze Gebälke ein.

Die warme Teilnahme, die das Unglück des syrischen Waisenhauses in Jerusalem gefunden, die mannigfaltigen Erweise der Sympathie, die ihm in diesen Tagen aus dem heiligen Lande wie auch aus Europa zugegangen sind, mögen uns billig reizen, auch unsrerseits den Verarmten die Bruderhand zu reichen, daß die Verheißung (Haggai 2 v. 9) in Erfüllung gehe: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist."

Die Redaktion des Sonntagsblattes ist gern bereit, Gaben der Freunde Jerusalems zum Wiederaufbau des zerstörten Waisenhauses in Empfang zu nehmen und zu befördern.

Die Cholera.

Da auch bei uns in Tiflis und Umgebung der unheimliche Gast, die Cholera, in diesem Jahre stärker auftritt als gewöhnlich, ist es gewiß an der Zeit, sich mit dem Wesen u. der Behandlungsweise dieser schrecklichen Seuche bekannt zu machen. Man braucht den Namen Cholera (nach einigen vom hebräischen cholé—ra „die böse Krankheit", nach andern vom griechischen cholera, Dachrinne, weil alle Flüssigkeiten aus dem Körper wie aus einer Rinne strömen) für zwei Krankheitsformen, deren eine als **einheimische C.** (C. nostras), deren andere als **asiatische C.** (C. asiatica) bekannt ist. Beide sind in ihren Krankheitserscheinungen ungemein ähnlich, bei beiden sind schnell aufeinanderfolgende reichliche, anfangs dünne, später wässerige Stühle das Hauptsymptom, bei beiden kommen Erbrechen, Wadenkrämpfe, starke Erschöpfung vor, und dennoch sind sie durchaus verschiedene Formen: die einheimische ist gutartig und nicht ansteckend, die asiatische dagegen ist sehr bösartig und tritt als verheerende Seuche auf. Es ist nun sonderbar, daß die einheimische C. fast immer zu Zeiten auftritt, an denen die asiatische C. herrscht. Hervorgerufen wird sie meist durch Diätfehler, besonders nach Genuß rohen und unreifen Obstes etc. Da der dadurch hervorgerufene Zustand: Durchfall und Erbrechen der asiatischen C. die Wege ebnet, so sind mit aller Strenge auch gegen den kleinsten Durchfall sofort Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Man nehme zu Anfang Kalomel zum Abführen und erst dann, wenn die Ausleerungen gallig und flüssig werden, 5—10 Tropfen Opiumtinktur, diese zu hemmen. Das Erbrechen unterstütze man durch Reichung warmen Kamillentees. Auf den Leib lege man heiße Tücher oder Steine oder mache warme Breiumschläge von Leinsamenmehl. Als Speise diene dem Kranken flüssige Nahrung: Fleischbrühe, Haferschleim, Milch. Es ist **selbstverständlich**, daß bei jedem ernsteren Fall **sofort ein Arzt zu Rate gezogen** werden muß.

Die asiatische Cholera hat ihre Heimat in Ostindien, im Gebiet zwischen Ganges und Brahmaputra, wo sie nie ausstirbt. Von dort aus hat sie sich bald hier, bald dort hingezogen, sich meistens im Verlauf der großen Verkehrswege, der Flüsse und Eisenbahnen, verbreitend. Immer gehört zur Entstehung der Cholera die Übertragung des Choleragiftes, bzw. der Träger desselben: der Cholerabacillus. Dieser Cholerabacillus wurde im Jahre 1883 in Indien von einem Deutschen, **Prof. Dr. Robert Koch**, entdeckt. K. fand in dem Darminhalt von Cholerakranken, in der Wäsche und im Boden infizierter Ortschaften einen eigentümlichen, sehr kleinen, stäbchenförmigen Spaltpilz, der wegen seiner gekrümmten Form von ihm als **Kommabacillus** bezeichnet wurde. Dieser Kommabacillus erzeugt, wenn er in den Darm gelangt, Giftstoffe, die Krankheitssymptome hervorrufen, die wir unter dem Namen Cholera zusammenfassen. Wenn nun der Mensch in seinen Magenfunktionen gestört ist, so passiert der Kommabacillus ohne abgetötet zu werden den Magen und gelangt in den Darm. Es ist darum bei herrschender Choleragefahr von allergrößter Wichtigkeit die Funktionen des Magens und Darms streng zu überwachen. Alles muß vermieden werden, was Durchfall oder verdorbenen Magen hervorrufen könnte. Meist gelangt der Kommabacillus durch das Trinkwasser in das Innere des Menschen. Der kleinere Teil des eben getanen Schluckes geht sofort in den Dünndarm, während der größere etwa eine Stunde später folgt, sodaß also die Bacillen der Einwirkung des sauren Magensaftes fast ganz entgangen sind und nun im Dünndarm ungeschwächt ihre tötliche Wirkung zu entfalten vermögen. Gelangen also Bacillen in eine Wasserleitung, so ist die allergrößte Gefahr vorhanden und muß daher für uns in Tiflis als oberstes und erstes Gesetz gelten: **Trinkt nur abgekochtes Wasser!**

Außer durch Trinkwasser gelangt der Kommabacillus auch mit feuchten Nahrungsmitteln, auf welche Fliegen ihn abgesetzt haben, in den Verdauungskanal, oder auch mit Nahrungs-

mitteln, an welche der Bacillus durch Berührung unsauberer Hände gebracht wurde. Eine Übertragung der Krankheitserreger durch die Luft ist unmöglich, da dieselben nach Prof. Koch im trockenen Zustande (und anders können sie durch die Luft nicht fortgeführt werden) zu Grunde geben. Der Krankheitsverlauf beginnt nicht später als 12 Stunden nach der Ansteckung. Die leichteste Form äußert sich durch Durchfall; dann aber kann stürmisches Erbrechen hinzutreten, die Darmentleerungen werden dünn, wässerig und geruchlos, es tritt gleichzeitig ein quälender Durst auf. Dazu kommen Mattigkeit und Hinfälligkeit, verbunden mit Muskelkrämpfen — namentlich der Wadenmuskeln.

Die Behandlung beginnt mit Vorsichtsmaßregeln. Jeder hüte sich streng vor Diätfehlern, Erkältung, großen Strapazen, kurz vor allen Schädlichkeiten, die geeignet sind, den Körper zu schwächen und seine Widerstandsfähigkeit zu beeinträchtigen. Speisen und Trinkwasser sollten nur nach gründlichem Kochen genossen werden. **Auch bei den geringfügigsten Beschwerden ist sofort ärztliche Hilfe aufzusuchen!** — Bis zum Eintreffen des Arztes reiche man dem Kranken Kalomel zum Abführen, Erbrechen unterstütze man durch Reichung warmen Kamillentees. Auf den Leib des Erkrankten lege man heiße Steine oder mache heiße Umschläge, ebenso muß durch Reichung heißen starken Kaffees, Kognaks und heißen Rums versucht werden, den Kranken zum Schwitzen zu bringen. Gegen den Durst reiche man in kleinen Pausen Eisstückchen oder kalten Champagner. Alles übrige überlasse man dem inzwischen eingetroffenen Arzt.

Jeder, der auf obenbeschriebene Art sofort tatkräftig mit Hilfsmaßregeln einsetzt, schwächt die Wirkung der Cholera von vornherein ab und kann viel zur Erhaltung des Erkrankten beitragen. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß unbegründete Furcht vor der Krankheit den Menschen nur noch aufnahmefähiger macht, also direkt schädlich wirkt. Gebraucht jeder die nötigen Vorsichtsmaßregeln, so ist die Gefahr der Ansteckung eine geringe und Grund zur Furcht nicht vorhanden. Wir wollen hoffen, daß der unheimliche Gast bald wieder Tiflis verlassen wird, wozu jeder nach seinen Kräften beitragen soll. A. M.

Zur Entwicklung des evangelischen Kirchenwesens im Kaukasus.

Die „Geschichte der Unterstützungs-Kasse für evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland", verfaßt anläßlich des 50-jährigen Bestehens derselben von Axel v. Gernet, dem derzeitigen Geschäftsführer des Zentral-Komitees der Unterstützungskasse in St. Petersburg (Buchdruckerei J. Watsar, Ssadowaja 35, 1909) enthält unter anderem auch interessante Angaben über die Entwicklung des ev. Kirchenwesens im Tiflisschen Bezirk genannter Kasse, der bekanntlich ganz Zis- und Transkaukasien umfaßt. Wir geben aus dem betreffenden Kapitel nachstehend folgende Einzelheiten wieder, in der Voraussetzung, daß der größte Teil unserer Leser denselben gern seine Aufmerksamkeit zuwenden wird, da es sich hierbei ja um das teuerste Gut handelt, das wir Evangelischen besitzen: unsere Kirche!

Als die Unterstützungskasse gegründet wurde (die Allerhöchste Bestätigung des Statuts derselben erfolgte am 8. August 1858, die erste konstituierende Sitzung des Zentral-Komitees am 19. Mai 1859), befanden sich die kirchlichen Verhältnisse Kaukasiens in einem durchaus unbefriedigenden Zustande.

Kaukasien war damals noch Neuland für die evangelische Kirche. Ziskaukasien, d. h. das Kuban- und Terekgebiet befanden sich allerdings schon seit fast einem Jahrhundert im russischen Besitz. Die Evangelischen hatten sich aber hier erst in den letzten Jahrzehnten in größerer Anzahl niedergelassen. Es waren das, abgesehen von dem fluktuierenden Element, welches das Militär und die Beamten darstellen, hauptsächlich deutsche Ackerbauer, die zumeist aus den Kolonien des Südens eingewandert und hier in weiter Zerstreuung neue Kolonien angelegt hatten. Solche finden wir schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl am Asowschen Meer als auch am Nordabhange des Kaukasus. Die Eroberung Transkaukasiens hatte mit der Regierung Alexanders I begonnen und war erst zu Beginn der Regierung Nikolai I zu einem gewissen Abschluß gelangt. Nur die Bergvölker bewahrten noch lange ihre Unabhängigkeit und erst nach verzweifeltem Kampfe, nachdem ihr Führer Schamyl in russische Gefangenschaft geraten war, streckten sie im Jahre 1859 endgiltig die Waffen. Ihre jetzigen Grenzen haben unsere transkaukasischen Besitzungen durch den Berliner Vertrag im Jahre 1878 erhalten. Die langwierigen Kriege mit den Bergvölkern haben unsere Regierung veranlaßt, in Transkaukasien, ebenso wie in Ziskaukasien, starke Truppenkontingente zu halten, in denen auch natürlich das evangelische Element vertreten war. Die evangelischen Offiziere und Soldaten bilden nun nebst den Beamten evangelischer Konfession den einen Faktor, der die Ausgestaltung des Kirchenwesens in Transkaukasien bedingte; als zweiter Faktor ist dann, wie in Ziskaukasien, die Einwanderung deutscher Ackerbauer und die Gründung evangelischer Kolonien auf dem flachen Lande maßgebend gewesen. Der dritte Faktor, die Gründung armenisch-evangelischer Gemeinden, tritt erst zur Zeit des Bestehens der Unterstützungs-Kasse in die Erscheinung.

Den Ausgangspunkt für die Begründung evangelischen Kirchenwesens in Kaukasien bildet die Einwanderung deutscher Kolonisten in Transkaukasien. In den Jahren 1817—1819 gründeten Württembergische Bauern bei Tiflis und Jelissawetpol eine Reihe von Kolonien. Es sind dieses die sogenannten Grusinischen Kolonien. Diese Ansiedlungen erhielten von der Regierung eine Reihe wichtiger Vorrechte, auch auf kirchlichem Gebiete, und als im Jahre 1832 das gegenwärtig in Kraft bestehende Kirchengesetz erlassen wurde, wurden die Grusinischen Kolonien aus der allgemeinen Organisation der evangelisch-lutherischen Kirche des Reiches ausgeschieden und erhielten ihre eigene Verfassung mit eigener Synode und eigenem Oberpastor. Infolgedessen wurde auch die bereits vorher geschaffene Verbindung zwischen der hauptsächlich aus Beamten und Offizieren bestehenden Stadtgemeinde in Tiflis und der Württembergischen Kolonie gleichen Namens, eine Werst von der damaligen Grenze des städtischen Weichbildes, gelöst, um erst im Jahre 1890 wieder hergestellt zu werden.

In Tiflis war bereits im Jahre 1825 ein evangelischer Prediger angestellt worden. Diese Pfarre ist nun das Ferment (Gährstoff, Hefe) für die Ausgestaltung des Kirchenwesens sowohl in Trans- als auch in Ziskaukasien gewesen. Lange Jahre hindurch hat der Pastor zu Tiflis die wenigen über das gewaltige Gebiet zerstreuten Evangelischen bedienen müssen. Eine unwe-

sentliche Einschränkung seines Tätigkeitsgebiets erfolgte im Jahre 1835, als das Kirchspiel Pjätigorsk, welches den westlichen Teil des Terek-Gebiets umfaßt, gegründet wurde; diese Pfarre ist aber bis zum Jahr 1863 von den Predigern der schottischen Missionsstation Karras bei Pjätigorsk, heute eine deutsche Kolonie mit independenter (unabhängiger) Pfarre, bedient worden, und hat erst in dem genannten Jahre einen eigenen Prediger erhalten.

Mit der Zunahme der evangelischen Bevölkerung, namentlich in Transkaukasien, wurde die Bedienung des großen Gebietes durch einen einzigen Prediger zur Unmöglichkeit. Im Gründungsjahre der Unterstützungs-Kasse stellte die kleine Stadtgemeinde zu Stawropol einen eigenen Prediger an, der das ganze Gouvernement bediente. Im Jahre 1860 wurde auch das Kirchspiel Jeisk am Asowschen Meere gegründet, das in der Folge in den Petersburgischen Konsistorialbezirk übergeführt und daher im vorstehenden nicht behandelt werden wird. Im Jahre 1861 aber begründete die Regierung zwei Militär- oder Divisionspredigerstellen, die eine für Ziskaukasien und die andere für Transkaukasien. Die erste wurde mit der Pfarre Stawropol, die letztere mit der Pfarre Tiflis verbunden. Damit war das evangelische Kirchenwesen in Kaukasien auf eine einigermaßen den Verhältnissen entsprechende Grundlage gestellt.

Die genannten drei Pfarren, Tiflis, Pjätigorsk und Stawropol, sind nun lange die einzigen in Kaukasien geblieben. Erst in den 80er Jahren beginnt eine groß angelegte Pfarrteilung, die wir hier zunächst nur skizzieren wollen. Dabei schicken wir voraus, daß die im Jahre 1866 in den Schoß der evangelisch-lutherischen Kirche des Reiches aufgenommene armenisch-lutherische Gemeinde in Schemacha vorübergehend schon von 1869—1872 einen eigenen Prediger gehabt hat.

Im Jahre 1880 stellte der Pastor zu Tiflis und Divisionsprediger von Transkaukasien einen ständigen Adjunkten an, den er in Baku stationierte und dem er die Bedienung des östlichen Teiles von Transkaukasien mit den Hauptorten Baku und Schemacha übertrug. Im Jahre 1883 wurde dann diese Adjunktur als selbständiges Kirchspiel Baku von Tiflis abgeteilt. Bei dieser Gelegenheit sonderten sich aber die Armenier in Baku von den übrigen Evangelischen ab und schlossen sich an die Evangelischen in Schemacha an. Im Sprengel Baku verblieben die Deutschen und Schweden. Beide Gemeinden sind noch mehrere Jahre vom Adjunkten des Militärpredigers bedient worden. Baku erhielt erst 1888 seinen eigenen Prediger. Im nämlichen Jahre wurde dem Pastor in Tiflis wieder ein Adjunkt beigegeben, der seinen Wohnsitz in Tiflis nahm. Im Jahre 1893 wurde dann für die armenischen Gemeinden in Schemacha und Baku ein zweiter Adjunkt bestellt, der, nachdem diese Gemeinden im Jahre 1895 als selbständiges Kirchspiel bestätigt worden waren, im Jahre 1897 zum Pastor daselbst erwählt wurde. Im Jahre 1891 wurde auch für den Westen Transkaukasiens ein Adjunkt angestellt, der seinen Wohnsitz in Batum nahm und dem die Bedienung der Städte Batum, Kutais, Poti und Ssuchum und der mittlerweile bei Ssuchum entstandenen deutschen und estnischen Ansiedelungen Gnadenberg und Neudorf (deutsch), Werchnaja und Nishnaja Lindau und Estonskoje (estnisch) überwiesen wurde. Im Jahre 1908 wurde diese Adjunktur als selbständiges Kirchspiel Batum-Kutais bestätigt. Schließlich ist im Jahre 1898 von Tiflis noch eine Adjunktur mit dem Pfarrsitz in Petrowsk am Kaspischen Meer abgeteilt worden. Die weiter unten zu behandelnde Verschiebung der kirchlichen Verhältnisse in Ziskaukasien und zwar die Gründung des Kirchspiels Wladikawkas, zu welchem ein großer Teil des ursprünglich für Petrowsk in Aussicht genommenen Gebietes geschlagen wurde, hat dazu geführt, daß diese Adjunktur im Jahre 1905 wieder eingegangen ist.

Wenden wir uns den Pfarrteilungen in Ziskaukasien zu. Hier war die Notwendigkeit einer Vermehrung der geistlichen Arbeitskräfte vielleicht noch dringender, als in Transkaukasien. Die Ursache lag in der überaus starken Einwanderung deutscher Kolonisten aus Süd-Rußland, später aber auch aus dem Wolgagebiet. Im Laufe weniger Jahrzehnte war hier eine sehr große Anzahl neuer Kolonien entstanden, die über ein gewaltiges Gebiet zerstreut lagen, das sich vom Abhange des Kaukasus zwischen dem Schwarzen und Asowschen Meere und dem Kaspi-See nach Norden hin über das Flußgebiet des Terek und Kuban ausdehnt. Dieses ganze Gebiet wurde zum größeren Teile vom Pastor in Stawropol, der gleichzeitig Divisionsprediger in Ziskaukasien war, und nur zum kleineren Teile vom Pastor von Pjätigorsk bedient. Diese Bedienung war mit der Zunahme der evangelischen Bevölkerung eine durchaus ungenügende. Der Pastor zu Stawropol, der nur vorübergehend im Jahre 1886 nach Wladikawkas übersiedelte, konnte die meisten zu seinem Sprengel gehörigen Ortschaften nur ein Mal im Jahre bedienen. Solche Verhältnisse machten eine Pfarrteilung in großem Maßstabe notwendig. Im Jahre 1891 wurde für den westlichen Teil des Stawropoler Pfarrbezirks ein Vikar ernannt, der die Gründung eines Kirchspiels Jekaterinodar-Noworossiisk vorbereiten sollte. Im Jahre 1895 wurde dieses Kirchspiel bestätigt, sofort aber weiter aufgeteilt, indem bei der Predigerwahl im Jahre 1897 eine ständige Adjunktur in Jekaterinodar abgeteilt wurde. Im Jahre 1894 wurde ferner die Absonderung des Terekgebiets von Stawropol in Aussicht genommen. Vom Jahre 1894—1897 war hier auch schon ein Adjunkt mit dem Sitz in Wladikawkas angestellt, der eine für Stawropol und der andere für Wladikawkas, und im Jahre 1905 erfolgte die definitive Teilung des Kirchspiels durch Gründung zweier neuer Pfarren: Stawropol und Wladikawkas.

Bei diesen Pfarrteilungen in Kaukasien hat nun die Unterstützungs-Kasse in sehr bedeutendem Umfange mitgeholfen, ja wir können wohl ohne Übertreibung sagen, daß mehrere dieser Teilungen ohne die Hilfe unserer Kasse überhaupt nicht zu Stande gekommen wären.

Die erste Unterstützung zum Unterhalt seiner Pfarre erhielt Pjätigorsk, wo 1863 der erste Prediger angestellt wurde. Diesen haben sowol das Zentral-Komitee als auch das Bezirks-Komitee in den 60er und 70er Jahren gelegentlich unterstützt. Seit dem Jahre 1894 aber genießt der Pastor daselbst aus der Unterstützungs-Kasse eine ständige Gehaltszulage. Das Kirchspiel Pjätigorsk besteht aus der kleinen Stadtgemeinde zu Pjätigorsk und einigen deutschen Kolonien im Terekgebiet. Die Einnahmen des Pastors betrugen nicht viel über 1000 Rbl. Alle Versuche, die Gemeinden zu höheren Zahlungen zu veranlassen, scheiterten an dem Unvermögen derselben. Daher bewilligte die Unterstützungs-Kasse in dem genannten Jahre dem Pastor eine Gehaltszulage von 400 Rbl. Diese Gehaltszulage mußte in der Folge erhöht werden und beträgt gegenwärtig 700 Rbl. Der Pastor lebte anfänglich in der Kolonie Nikolajewka, wo in den 60er Jahren, als die Pfarre zum ersten Male besetzt wurde,

für den Pastor ein aus 4 Zimmern bestehendes Bauernhaus angekauft worden war. Dieses Haus war im Laufe der Zeit so baufällig geworden, daß es nicht mehr bewohnt werden konnte. Diese Tatsache, sowie der Umstand, daß im benachbarten Pjätigorsk sich stets zahlreiche Lutheraner unter den Badegästen befinden, veranlaßten den Pastor im Jahre 1899 dorthin überzusiedeln. Die kleine Stadtgemeinde, die meist aus deutschen Schwarzarbeitern besteht, war nicht imstande, dem Pastor eine Wohnung anzuweisen, die eingepfarrten Kolonien aber waren damals durch große Bauten stark in Anspruch genommen. Daher bewilligte das Zentral-Komitee dem Pastor 400 Rbl. Wohnungsgeld. Sofort aber wurde der Bau eines Pastorats in Aussicht genommen. Die seit Jahren zu diesem Zwecke gesammelten Mittel beliefen sich auf 1800 Rbl., der Bau wurde aber auf 5300 Rbl. veranschlagt. Da die Gemeinde weiter nichts aufbringen konnte, gewährte das Zentral-Komitee im Jahre 1900 aus der Lutherstiftung 3500 Rbl. (Forts. folgt).

Vermischtes.

Der berühmte Astronom Schiaparelli ist gestorben.

Zum Tode des im 72. Lebensjahre in Mailand gestorbenen italienischen Astronomen Schiaparelli, der vor allem durch die Entdeckung der sogenannten Marskanäle viel von sich reden gemacht hat, teilt Dr. Courvoisier, der erste Observator der Kgl. Sternwarte in Berlin, folgendes mit:

Mit Schiaparelli ist einer jener großen Forscher dahingegangen, die in jeder Weise verstanden haben, die Theorie mit der Praxis sich untertan zu machen und zu einer fruchtbringenden Einheit zu verschmelzen. Sein Studiengang, der unter dem berühmten Direktor der Berliner Sternwarte Encke mit theoretischen Fächern, namentlich Himmelsmechanik, Störungstheorien usw. begann und in Pulkowa, der weltbekannten russischen Hauptsternwarte, unter Wilhelm Struve mit praktischen Arbeiten seinen Abschluß fand, mag dieser glücklichen Veranlagung besonders entgegengekommen sein.

Nach seiner Rückkehr aus Rußland und einer kurzen Assistententätigkeit in Mailand an der Sternwarte di Brera wurde Schiaparelli bereits 1962, also mit 27 Jahren, Direktor des Instituts, das er bis zum Jahre 1900 leitete. Hier entfaltete er bald eine segensreiche Tätigkeit und überraschte die Welt mit epochemachenden Ideen und Entdeckungen. Zu seinen hauptsächlichsten Leistungen und Entdeckungen gehören der Nachweis eines Zusammenhanges zwischen den Sternschnuppen und den Kometen, überhaupt die eigentliche Theorie der Sternschnuppenschwärme, sodann die bahnbrechenden Beobachtungen des Planeten Mars, welche ihn zu der Entdeckung der sogenannten Marskanäle führten und seinen Namen in der ganzen Welt mit einem Schlage bekannt machten. Endlich sind hier auch die außerordentlich fleißigen und umfangreichen Beobachtungen von Doppelsternen zu nennen, sowie von Untersuchungen über die Rotationsdauer der Planeten Merkur und Venus, welche ihn auch auf die Vermutung führten, daß bei diesen Körpern unseres Planetensystems die Umdrehungszeit gleich groß sei, wie die Umlaufszeit um die Sonne, so daß sie dieser stets die gleiche Seite zukehren, ähnlich wie der Mond der Erde. Seine Annahmen scheinen in neuester Zeit, wenigstens was den Planeten Merkur betrifft, eine Bestätigung zu finden. Sehr wertvolle Arbeiten verdankt die Wissenschaft Schiaparelli auch auf dem Gebiete der Meteorologie und der Geschichte der Astronomie.

Eine Tierheilmethode fürs Volk

zu schreiben hat der bekannte Tierzüchter und Direktor einer Naturheilanstalt für Tiere, C. Rhan, unternommen. Auf über 1000 Druckseiten mit über 500 guten Illustrationen bietet er dem Leser das Beste aus seinen reichen Erfahrungen auf dem Gebiet der Tierzucht. Seine Ratschläge über die Pflege der Tiere in gesunden und kranken Tagen lassen sofort den Praktiker erkennen, der genau weiß, wie und wo zu helfen ist.

Er zeigt, wie man Krankheiten verhüten, oder wenn sie da sind, sicher erkennen und heilen kann. In den meisten Fällen ist zur Behandlung nichts weiter nötig, als einige nasse Tücher und wollene Decken. Damit hat er staunenswerte Erfolge erzielt und viele wertvolle Tiere, die schon aufgegeben waren, gerettet.

Seine Schreibweise ist überaus flott und leicht verständlich. Nirgends wird er langweilig und doktrinär. Was er sagt, hat Hand und Fuß und trifft den Nagel auf den Kopf. Ueberaus wertvoll sind auch seine Ratschläge über gewinnbringende Zucht der Kleintiere, speziell über Geflügel- und Ziegenzucht, von welchen er sich für die Volkswirtschaft die größten Vorteile verspricht.

Wer also bestrebt ist, aus seinen Tieren die höchsten Leistungen herauszuholen und vorwärtszukommen, der lese **Rhan, das gesunde und kranke Haustier,** aus dem Verlag von Karl Voßler in Stuttgart, näheres im Inserat.

Feuilleton.

Saffi.

Eine Erzählung von Moritz Jokai.

(7. Fortsetzung.)

Das heiratsfähige Mädchen.

Früh morgens am nächsten Tage suchte Jonas sein Pferd, das er im Garten seines Schlosses zurückgelassen hatte. Das Pferd fand weder Futter noch Stall, doch ein Wächter hatte sich seiner angenommen — das bewies zum mindesten der zertretene Kadaver eines Wolfes. Der junge Grundherr bestieg sein Roß und ritt nach jener Richtung, in welcher er trockenen Boden sah. Straßen gab es nirgends.

Er machte sich auf den Weg, um eine Frau zu suchen. So war es Sitte in der guten alten Zeit. Damals schleppte man die jungen Mädchen noch nicht durch die Ballsäle, damit dort die zur Ehe passenden ausgewählt werden; im Gegenteil, die jungen Leute suchten ein Schloß nach dem andern auf und leugneten gar nicht, daß sie gekommen seien, die Mädchen in Augenschein zu nehmen.

Jonas erblickte in der Ferne einen Turm; er schlug die Richtung nach demselben ein. . . Auf dem Wege dahin mußte er durch ein Röhricht, und als er schon mitten darin war, hörte er Büchsenschüsse. „Wer wagt es, auf meinem Grund und Boden zu schießen?“ Jonas forschte danach und er fand eine ganze Jagdgesellschaft, welche in zehn Kähnen verteilt nach Enten schoß. Ein Offizier in glänzender Uniform kommandierte in deutscher Sprache. Jonas, der nicht lange zu überlegen liebte, ritt mit

seinem Pferde ins Wasser und schwamm zu den Kähnen.

„Gehorsamer Diener. Wer ist der Herr?"

„Ich bin General Baron Feuerstein, Ihnen zu dienen. Mit wem habe ich das Vergnügen?"

„Ich bin Jonas Botsinkay von Hamzabassavizi. Wer erlaubte den Herren, hier in meinem Gehege zu jagen?"

Die ganze Gesellschaft lachte.

„Wahrlich wir wußten nicht, daß der Sumpf ein Gehege ist. Es giebt hier übrigens sehr schöne Enten."

„Es ist ein Gehege, denn er befindet sich auf meinem herrschaftlichen Grund und Boden. Her mit den Gewehren!"

„Wie meinen Sie?"

„Ich will ein Pfand. Wenn Sie mir die Waffen nicht freiwillig geben, stürze ich Ihre Kähne um!"

Er machte keinen Scherz, doch lachte der General, statt sich zu ärgern, und er reichte dem jungen Manne seine schöne Doppelflinte und seinen Säbel.

Jonas hatte von seiner Mutter ein ähnliches Stückchen gehört, das einst sein Vater ausführte, und er glaubte es ebenso machen zu müssen

„Sie werden uns doch nicht einsperren wollen?" fragte der Offizier.

„Ach, besäße ich nur hundert Fremdenbetten in meinem Schlosse, und hundert Fässer Wein in meinem Keller, ich ließe die Herren zwei Wochen nicht aus meinem Hause!"

„Das ist ein fescher Bursche," sagte der General zu seinen Begleitern. „Edler Herr von Botsinkay, seien wir gute Nachbarn und beehren Sie mich mit einem Besuch. Wollen Sie mein Gast sein?"

„Das kann geschehen."

„Seien wir gleich ‚per du'."

Die Jagdgesellschaft mit der Beute ruderte an das Ufer des Sumpfes, nahm dann in bereit stehenden Wagen Platz und fuhr davon. Jonas begleitete sie zu Pferde.

Baron Feuerstein war ein stattlicher Kavalier, noch nicht vierzig Jahre alt, und nur seiner Tapferkeit verdankte er den hohen Rang in der Armee. Seine schöne männliche Gestalt machte aber der Reiz einer geistvollen Sprache noch liebenswürdiger. Er sprach ungarisch, türkisch und serbisch, und unter diesen Sprachen muß wohl eine die Muttersprache unseres Jonas gewesen sein. Der junge Grundherr erschien dem General als ein einfältiger schlichter junger Mensch, ein recht ungebildeter Grobian, der keine Ahnung von dem Leben und Treiben der Welt hatte. Er wußte bald, daß Jonas eine Frau suchen ging, weil ihm eine Zigeunerin prophezeit hatte, daß ihm seine Zukünftige Glück bringen werde und er dieses dringend benötige.

„Ich bitte dich, hast du kein heiratsfähiges Mädchen?"

„Nein," entgegnete Baron Feuerstein lachend, „denn ich habe erst im vergangenen Jahre geheiratet."

Jonas dachte, dann sei eine junge Frau im Hause, doch er stellte keine Frage, weil er wußte, daß die Türken es nicht lieben, wenn von ihren Frauen gesprochen wird.

„Bei mir giebt es kein Mädchen, lieber Freund, aber in der Nachbarschaft im Sugoviezer Schlosse ist ein für dich passendes Fräulein: eine wahrhafte Prachtausgabe."

„Hübsch?"

„Eine Fee. Herrliche Gestalt, wie eine Giraffe."

„Ah! Und die Augen? sind die auch so schön wie die einer Giraffe?"

„Hundertmal schöner. Die schwarzen Augenbrauen berühren einander beinahe."

„Ach, warum berühren sie sich nicht ganz!"

„Und dann ist der Vater des Mädchens sehr reich; es ist sein einziges Kind."

„Was ist der Vater?"

„Der alte Loncsar ist nichts besonders Hervorragendes. Früher einmal war er Schweinehändler, jetzt aber ist er Grundbesitzer."

Jonas rümpfte die Nase. . . Der Mensch vergißt sehr leicht, daß er Jongleur und Kellner gewesen, während er nimmermehr vergißt, daß seine Ahnen Edelleute waren.

Die Jagdgesellschaft traf im Schlosse ein, und alle begaben sich zur Baronin, um ihre Aufwartung zu machen. Jonas bürstete sein Haar mit beiden Handflächen, denn er wollte bei diesem Anlasse schmuck erscheinen. Doch welche Überraschung wurde ihm zu teil.

Die Hausfrau war klein und fett, und selbst um alle Schätze der Welt wäre sie nicht imstande gewesen, ihre beiden Hände unter der Brust zusammenzufalten. Der Kopf war kugelrund, das was man im gewöhnlichen Leben einen Hals nennt, war nicht zu sehen. Augen und Nase traten nur wenig hervor. Wenn sie ging, schien es, sie rolle.

„Deine Frau ist wohl sehr reich, nicht wahr?" sagte Jonas.

Alle, die diese Bemerkung hörten, lachten herzlich, selbst die Baronin, als sie vernommen, wer der Gast sei und weshalb er gekommen.

Bei Tische mußte Jonas an ihrer Seite Platz nehmen. Sie war eine geistreiche Dame und ihre Worte glichen oft spitzen Pfeilen. Sie sprach deutsch und französisch und machte boshafte Bemerkungen über den komischen Burschen. Die Baronin ahnte nicht, daß Jonas Dolmetsch gewesen. Mit ihm sprach sie nur serbisch.

Einmal wandte sie sich direkt zu ihm und sagte:

„Seien Sie vorsichtig bei der Wahl Ihrer Zukünftigen. Wenn Sie eine reiche Frau suchen, wählen Sie lieber eine solche chinesische Figur, wie ich bin, und lassen Sie die schlanken stattlichen Feen beiseite. Die chinesische Figur wird man Ihnen nicht stehlen, aber eine reizende Diana dürfte Ihnen bald jene Krone auf das Haupt zaubern, welche schon Actäon getragen."

Jonas hatte noch niemals von Actäon gehört; er begriff auch nicht, weshalb jetzt die Gesellschaft lachte. Fürwahr er wollte nicht grob sein, er gab nur seine Lebensweisheit zum Besten, als er sagte:

„Erlauben Sie, Frau Baronin, daß ich anderer Ansicht bin. Mein Ziehvater war ein berühmter Jongleur, und in unserer Schaubude besaßen wir ein Riesenweib, das sogar viermal dicker war als Sie, Frau Baronin. Allah ist mein Zeuge, selbst dieses Riesenweib hat man uns in einer Nacht gestohlen!"

Heutzutage würde eine solche Grobheit einen Menschen unmöglich machen, aber in der guten alten Zeit war das ein Scherz.

Als die Herrengesellschaft allein blieb, unterhielt man sich noch eine Weile auf Kosten des kuriosen Gastes; doch später, als das Kartenspiel begann, bezahlten andere die Kosten der Unterhaltung. Jonas hatte bei seinem Ziehvater auch seltsame Kartenkunststücke gelernt, und sein Glück, welches die Anwesenden mit einem Sprichwort motivieren wollten, war nichts anderes als — Kunst.

Diese Unterhaltung frischte den Geldbeutel des jungen Herrn ein wenig auf.

Der Weisheit unseres Jonas ist es zuzuschreiben, daß er nachdem er viel gewonnen, am nächsten Morgen das Schloß verließ. Des Mittags war er schon in Sugovicza im Schloßhofe des Herrn Loncsar.

Dieses Schloß war ein ebenso großes Gebäude wie das des jungen Grundherrn. Herr Loncsar hatte sich noch nicht in die Rolle des großen Herrn eingespielt und bewohnte vorläufig nur die Hälfte seines Schlosses. Eine Seite des Gebäudes zeigte staubige schmutzige Fenster, die übrigen dagegen glänzten desto heller. (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Der Soldat Eduard Kautz mit Maria Stroiwatz, kath., Manuth Sukjasianz gregor. mit Marie Feldmaier.
Getauft: Eugen Mayer, Lydia Steinberg, Reinhold Eichholz.
Gestorben: Friederike Plieninger, geb. Maier 53 Jahre, Friederike Kübler, geb. Münz, 42 Jahre, das Kind Erich Aberle, 1½ Monate alt.

b) Helenendorf.

Getauft: Adolph Vollmer, Otto Andris, Robert Bohrer.
Gestorben: Anita Hummel 9 Monate alt.

c) Katharinenfeld.

Aufgeboten: Eduard Wallner mit Emma Renner.
Getauft: Albert Gaistdörfer.
Gestorben: Karl Fiechtner, 5 Monate alt.

Lustige Ecke.

Veränderung. „Sie waren doch früher Ausgeher in einer Buchhandlung, und jetzt sind Sie Logendiener?" — „Ja, ich bin von der Litteratur zur Bühne übergegangen."

Auf dem Leihamt. „Sind Sie auch zum erstenmale hier, Frau Meyer?" — „O nein, — wir haben so schrecklich viel überflüssiges Silber!"

Humor des Auslandes. Der Zug befand sich in voller Fahrt. Da lief ein Mann den Korridor entlang und rief in großer Aufregung: „Hat hier jemand etwas Wisky bei sich? Im letzten Wagen ist eine Frau ohnmächtig geworden!" Im Nu kamen Dutzende von Fläschchen zum Vorschein. Der Mann, der darum gebeten hatte, griff nach dem größten, entkorkte es und führte es an die Lippen. Mit einem tiefen Seufzer der Befriedigung reichte er es dann zurück und bemerkte: „Das hat mir gut getan. Ich hatte es nötig, denn es geht mir immer durch und durch, wenn ich eine Frau ohnmächtig werden sehe."

Die Freundinnen. „Es ist doch merkwürdig, daß dein Mann öfter mir und mich verwechselt." — „Das ist mir immer noch lieber, als wenn er mich und dich verwechselte."

Frech. Schusterjunge: „Haben Sie Neunaugen?" — Verkäufer: „Jawohl!" — „Na, denn müssen Sie ja jut kicken können!"

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**
Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.
Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachenfels.**

Nebenverdienst

für jedermann mit großem Bekanntenkreis. Offerten St. Petersburg, Troizkaja 26, Qu. 13. 2—2
70649

Ich suche 3—1

für den Vertrieb meiner **Patent-Pflanzenfaser-Filtermasse** einen tüchtigen in Brauereien eingeführten

VERTRETER

bei hoher Provision. Gefl. Offerten sind an die Redaktion der **„Kaukasischen Post"** zu richten.

Goldene Medaille London 1893.

Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens, Moskau.

4399. 12—1

Ein Schmiedegeselle

aus irgend einer deutschen Kolonie, der die Wagen- und Pflugarbeit versteht, kann **sofort eintreten** bei **Gottlob Öttle** in **Annenfeld.** Ein **Lehrling** der das Schmiedehandwerk lernen will, wird gleichfalls angenommen.

Spöhrer'sche

HÖHERE HANDELSSCHULE CALW

in WÜRTTEMBERG, Deutschland; gegründet 1876.

Institut ersten Ranges, für Handelswissenschaften und Sprachen. Praktisches Uebungskontor. Vorbereitung für das Einjährigen-Examen. Akademiekurs. — Ausländerkurse. Aufnahme vom 10. Jahr an.

Pensionat in gesunder, waldreicher Gegend. Prospekte durch DIREKTOR WEBER.

Bitte genaue Beachtung der Adresse.

5—3 195554

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzel). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische **Davos** — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzel, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael-Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ, Сололаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat).

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1910 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzurechnen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Ank.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Ank.	№ und Art des Zuges.
Po. 74/75	12.22	11.21	Alexandropol.		8.05	6.08	Po. 72/73
G. 78/79	4.15	3.10			8.23	6.33	G. 80/81
Pa. 12	2.38	5.40	Artasa.		3.32	6.58	Pa. 11
E. 2	8.15	10.42			7.53	10.36	E. 1
Po. 4	10.04	12.59			9.00	12.24	Po. 3
Pa. 12	2.38	8.48	Baku.		12.54	6.58	Pa. 11
E. 2	8.15	10.53			6.44	10.36	E. 1
Po. 4	10.04	4.45			4.31	12.24	Po. 3
Pa. 5	7.31	9.30	Batum.		10.18	11.04	Pa. 6
E. 1	11.28	10.49			7.52	7.25	E. 2
Po. 3	1.24	3.25			7.28	9.04	Po. 4
Pa. 7/8	8.28	2.03	Borshom.		1.24	6.28	Pa. 7/8
Pa. 9/10	3.36	9.13			2.49	8.08	Pa. 9/10
Pa. 12	2.38	9.09	Elisabethpol.		12.16	6.58	Pa. 11
E. 2	8.15	1.28			5.11	10.36	E. 1
Po. 4	10.04	4.18			5.28	12.24	Po. 3
Pa. 74/75	12.22	6.41	Eriwan.		11.12	6.08	Pa. 86
G. 78/79	4.15	10.09			11.50	6.33	Pa. 88
Po. 74/75	12.22	3.22	Kars.		4.24	6.08	Po. 84
G. 78/79	4.15	7.02			4.19	6.33	G. 82
Po. 74/75	12.22	2.04	Ssandar.		4.28	6.08	Po. 72/73
G. 78/79	4.15	5.56			4.50	6.33	G. 80/81

E.—Eilzug, Po.—Postzug, Pa.—Passagierzug, G.—Gemischter Zug.

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

Im neueröffneten Manufakturwaren-Magazin, unter der Firma

„Bolschaja Moskwa"

Z. M. ZATUROW

auf dem Michael-Prospekt № 106.

Beständiges Lager u. grosse Auswahl von Tuch- u. Manufakturwaren russischer und ausländischer Firmen. **Kostüme für Herren und Damen.**

Mod. Tuch- (Woll-) Waren	Oxfort	Kattun	Tüllgardinen
Seiden- „	Batist	Bumase	Tuchtücher
Baumwolln- „	farbiger Musselin	Samtteppiche	Wachstischtücher
Leinwand- „	Tischtücher aus Leinwand	Plüschtischtücher	Seidendecken
4—7 und Tischwäsche	Leinen	Vorhänge	Baumwollentrikot zu Anzügen

I. Kaukasisches

Samen-Depot

gegründet 1872. **LARCHÉ,** gegründet 1872.

bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis, daß es das Geschäftslokal nach

Michael-Prospekt Nr. 10,

in der Nähe des Woronzow-Denkmals, im Hause der Pension „Deutsche Nummern" von Freyer verlegt hat.

16—24

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Rektificier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12—23

Das Evang. Pädagogium

in Godesberg a. Rhein,

nahe bei Bonn, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Söhne gebildeter Eltern, die zum Besuche einer höheren Lehranstalt auswärts sein müssen, in familienhafte Obhut und Pflege zu nehmen. Es soll hier keine Erziehungskaserne sein, sondern in 25, inmitten schöner Gärten gelegenen, einzelnen Villen wohnen je 15 Knaben mit der Familie ihrer Lehrer zusammen, im ganzen 400 Schüler und 90 Lehrer, Erzieher und Hausfrauen, die letzteren sorgen für die mütterliche Pflege. So wird für das körperliche Gedeihen durch gute Nahrung, Spiele, Turnen, Ausflüge in die reizende Umgebung des Rheines ebenso gesorgt wie für die wissenschaftliche Entwicklung.

Die Anstalt enthält Gymnasium (mit Latein und Griechisch), Realgymnasium (Lateinisch, Französisch, Englisch) und Realschule (mit Französisch und Englisch) und ist berechtigt, das Zeugnis für den Einjährigen Militärdienst auszustellen. Neben der 1 großen Hauptanstalt in Godesberg bestehen noch 2 Zweiganstalten, die dauernd den Vorteil einer kleineren mit nur 50—60 Zöglingen besetzten Anstalt bieten und namentlich gesundheitlicher Fürsorge bedürftigen Knaben dienen sollen: Herchen an der Sieg, in sonniger Höhenlage, und das Nordseepädagogium auf der Insel Föhr, unter Mitleitung eines Arztes.

Die Schüler stammen aus den gebildeteren deutschen Familien, häufig auch des Auslandes, da gerade diese sich nach guter familienhafter Unterkunft ihrer Söhne in der alten Heimat zum Zwecke gediegener deutscher Erziehung und Schulbildung umsehen müssen. Auch aus Rußland ist eine größere Zahl dort. Prospekte durch den Direktor: Prof. O. Kühne, Godesberg a. Rhein, Deutschland.

3—2

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN"

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,

Birshewaja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

52—36

HÄRTER ALS NATURSTEIN

Zement-, Sand- und Kalk-Verwertung

Weltberühmte, tausendfach bis zu 25 Jahre haltbare und im Gebrauch befindliche

Apparate u. Maschinen für die Zementwaren-, Kunststein- und Kalksandstein-Industrie,

für saubere, erstklassige und feste Zement-, Mosaik-, Flur- und Trottoirplatten, Zementsand-Bausteine, Zement-Sicherheits-Dachziegel, Zementröhren, Asphaltplatten, Kalksand-Bausteine und ähnliche Kunststeine im Klein- und Großbetrieb.

Mechanische und Handmaschinen für Kniehebel-, hydraulischen oder Spindelbetrieb.

Schlackenstein- und Kalksandstein-Pressen mit Patent-Vorrichtungen.

Vorzüge: Hydraulik-Druckanz-Vorrichtung, wodurch nachgewiesener Druck mit ca. 200 kg/qcm Normalstein garantiert ist. Maximalleistung ca. 30 000 Steine pro Tag. Pressen ohne diese Druckkontroll-Vorrichtung bieten keinerlei Gewähr für genügend druckfeste Kalksandsteine.

Fachmännische, kostenfr., uneigennützige Beratung. — Alle Hilfsmaschinen und Werkzeuge für die gesamte Fachindustrie. Kollergänge, Kugelmühl., Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Hohl- und Vollblockmaschinen in verschiedenen Ausführungen. Patent-Ziegeleimaschinen zur Verarbeitung von Lehm- und Tonerde.

30 jährige Spezialitäten.

Rohzementziegel- und Tontrockenziegel-Pressen

mit denen in der Praxis spez. bei wenig plastischem oder mit Koksgries-Zusatz versehenem Rohmaterial durchschlagende Erfolge erzielt sind. Letztjährige Lieferungen A. S. Christiania Zementfabrik, Slemmenstadt (Norwegen), die drei große Pressen im Betrieb hat; Erler u. Co. Successorie, Zementfabrik, Azuga (Rumänien); Industria Calce Zementi Diano Mariana, Oneglia (Italien).

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der grössten Pressen. Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen.

Fabrikanlagepläne und Fabrikations-Anleitungen kostenfrei.

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128 b. Leipzig.

Seit 1878 die führende Firma in der Fachindustrie. 26—15

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: **H. Richters' Wwe.**

52—44

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.

Dr. Maurach, Augenkrankheiten.

Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.

Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase, Hals und Lungen.

Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

52—15

Tifliser-Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzel".

Telephon № 590.

V. O. Gambaschidse, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Elek. Terap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10½—11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2½—3½ Uhr.

T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr

W. M. Manswiatow, „ Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

E. W. Gorbowsky-Saranek Augenkrankheiten, täglich außer Sonntags von 2—2½ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags von 12—1 Uhr.

N. Rzchiladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

I. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Terap. E. G. Feodorow. Für Rat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Besichtigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Taxe. 0—2

Handelswissenschaftliche Kurse

von **Friedr. Meister**, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handels-Akademie **Leipzig**. Zwölf Dozenten.

11—2 **Prospekt gratis.** 195429

1888

Das Transkaukasische Fabrikslager

der Gesellschaft

„PROWODNIK",

Ssololakskaja, № 4. **TIFLIS,** Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,
in grosser Auswahl, einfarbig und gedruckt.

ASBEST-KARTON
Asbest- und Talkum-Packung.

NEU:

LINOLEUM
mit durchdruckten Mustern. Die Muster erhalten sich bis vollständigen Abnützung des Linoleums selbst.

LINCRUSTA
(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.

Lager

von Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.

Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Adm. i/S. **POLAK & Co.**

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifliser Comptoir,
Sotolaffkaja Nr. 3. Telephon 27.

52—22

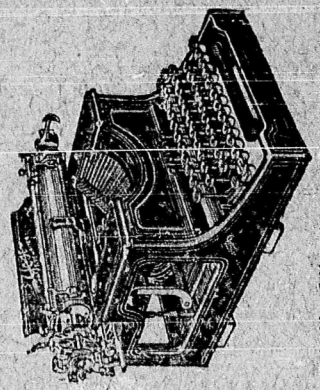
Russische Cement-Handels-Gesellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren
R. HORNSBY & SONS, Ltd.

Auskünfte und Kostenanschläge bei:
Gebr. Steppuhn, Batum.
Adm. i/S. Polak u. Co., Tiflis.
Ing. E. H. Kaeffer, Tiflis.

Aufstellung elektrisch. Kraft- und Lichtstationen (Maschinen „Volta“ Accumulatoren „Tudor“), Baumwollreinigungsanlagen, Oelpressen, Mehl- und Reis-Mühlen etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, Dampf- u. Wasserturbinen, Eisen- und Holzbearbeitungsmaschinen, rollendes Material für Eisenbahnen, Schiffskörper, Automobile für alle Zwecke, Windmühlen, Drahtseilbahnen, Bergwerkseinrichtungen, Eismaschinen etc. Metalle, Träger, Kessel u. Dachblech, Band und Sortineisen, Jutapackstoff u. Säcke, Anilin u. Indigo etc.



Schreibmaschinenbänder höchster Qualität.
Reparatur von Schreibmasch. aller Systeme.

Petroleum-Glüh-Licht „LUX“, beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant

ANNONA.

Inhaber: **J. T. Bondarenko.**

Frühstückstisch von 11 bis 1 Uhr, bestehend aus 2 Gerichten — 80 Kop.

1) Gemüse, 2) ein Gericht nach Wahl von der Speisekarte.

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop., aus 3 Gängen 90 Kop., aus 4 Gängen 1.20 Kop.

Täglich während der Mittagstafel von 2 bis 5 Uhr **KONZERT** des neueingetroff. Streichorchesters **A. Alexandroff.**

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Während der heißen Jahreszeit angenehmster Aufenthalt in den kühlen Restaurationsräumen. 52—37

Электропечатня Т-ва „Печатное Дѣло“; Дворцовая у., д. Грузинскаго Дворянства № 141